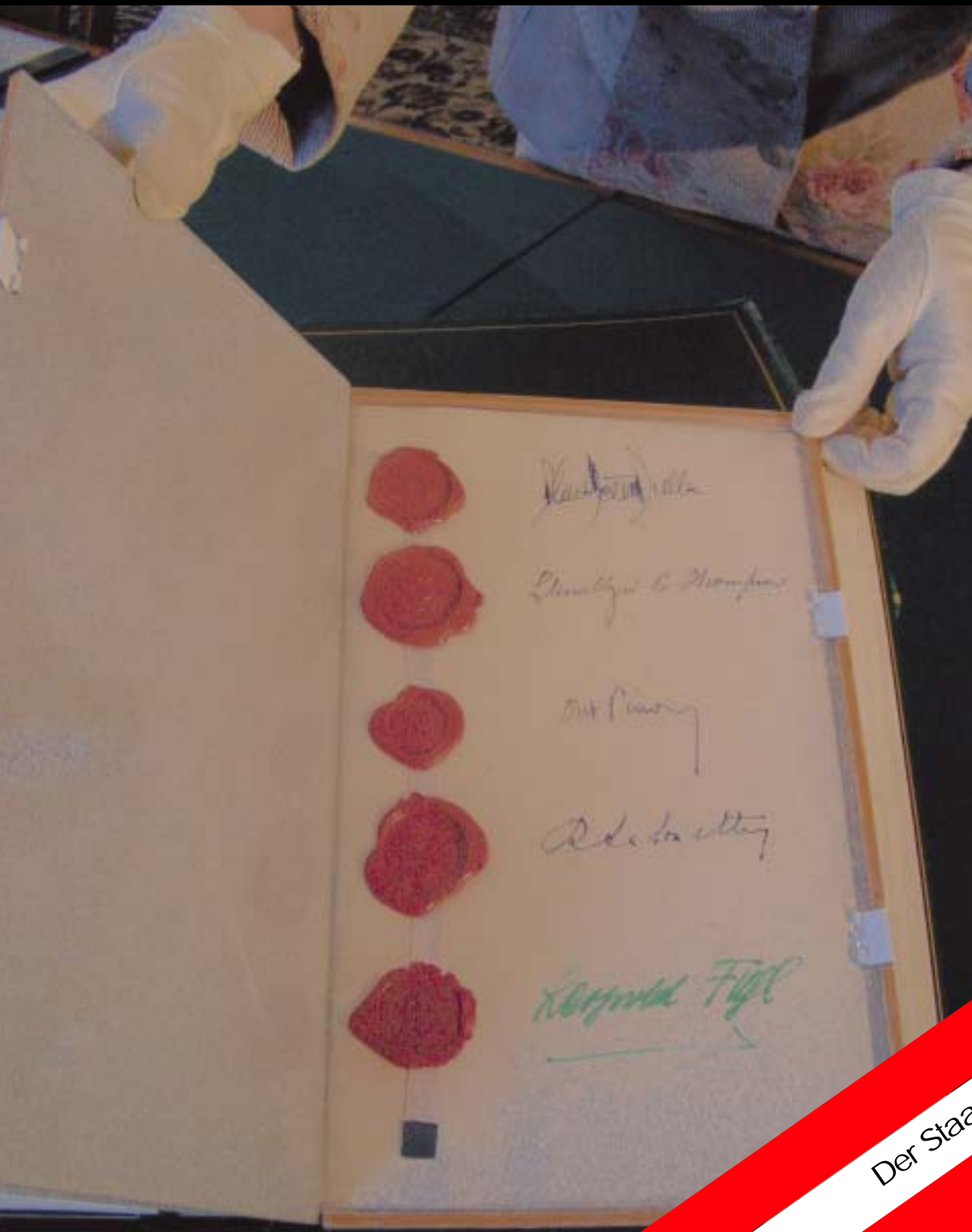


ROTWEISSROT

II/ 2005

Das Magazin für Auslandsösterreicher



Der Staatsvertrag

ROTWEISSROT



Das Magazin für Auslandsösterreicher

2/2005

Herausgeber

AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND

Präsident:

Dkfm. Ing. Gustav CHLESTIL, Antwerpen

Vizepräsident/Innenresort

Dr. Walter DUJMOVITS, Güssing

Vizepräsident/Außenresort

Dr. Jürgen EM, Bonn/Deutschland

Vorstandsmitglieder:

Juliana BELCSAK, New York/USA
 Dr. Margarete BERNAVA-BAMBAS, Rom/Italien
 ObSenRat Dr. Peter BRAND, Wien
 Dr. Thomas BUCHSBAUM, Wien
 Dr. Peter ERNST, Paris/Frankreich
 Rowena HABECK, Antwerpen/Belgien
 Robert JUNGMAIR, Basel/Schweiz
 Fritz P. MOLDEN, Wien
 Ing. Rudolf NEUHOLD, Frankfurt/M./Deutschland
 Roland PIRKER, Ottawa/Canada
 Dr. Lazlo SCHMIDT, Pecs/Ungarn
 Drr. Georg SCHOISWOHL, Prag/Tschechien
 Ing. Paul STRITZ, St. Gallen/SCHWEIZ
 Dr. Erika WALKER, London/England

Kooptierte Vorstandsmitglieder:

Dr. Georg HOHENBERG, Wien
 Dr. Walter KOREN, Wien

Generalsekretär:

Dr. Irmgard HELPERSTORFER, Wien

Stv. Generalsekretär:

Dipl.-Ing. Alban VIGELIUS, Graz

Chefredakteur:

Inge DALMA, Wien

Ehrenschutz:

Frau Bundesminister für
 auswärtige Angelegenheiten
 Dr. Ursula PLASSNIK

und die Landeshauptleute der
 österreichischen Bundesländer:
 Mag. Gabi BURGSTALLER, Salzburg
 Dr. Jörg HAIDER, Kärnten
 Dr. Michael HÄUPL, Wien
 Waltraud KLASNIC, Steiermark
 Hans NIESSL, Burgenland
 Dr. Erwin PRÖLL, Niederösterreich
 Dr. Josef PÜHRINGER, Oberösterreich
 Dr. Herbert SAUSGRUBER, Vorarlberg
 DDr. Herwig VAN STAA, Tirol

www.weltbund.at

- 3 **Europa am Scheideweg?**
von Roland Adrowitzer
- 4 **Seit zehn Jahren: Nationalfonds der Republik Österreich**
- 5 **Regierungskoalition in Turbulenzen**
Tafeln für die Minderheit
- 6 **Einmal Tiroler, immer Tiroler**
Peter Demant sprach mit Alexander Grasmuck
- 8 **W. A. Mozart 2006**
- 9 **Ein Staat feiert – 50 Jahre Staatsvertrag**
- 10 **Personalia**
- 11 **Investieren wo die Post abgeht**
von Eva Stanzl
- 12 **Das Österreichische Kulturforum Tel Aviv**
von Martin Gärtner
- 13 **Der Jazz boomt in Österreich**
von Johannes Kunz
- 14 **aöwb.intern – Homepageservice – im Sinne des Wortes**
von Gustav Chlestil
- 15 **aöwb.intern – „austriansabroad“**
von Gerald Ganglbauer
- 16/17 **Rotweissrote(r) Spurensuche(r)**
von Gerhard Stadler
- 18/19 **Aus den Bundesländern**
- 20/25 **Das 10. Bundesland**
- 26 **aöwb.intern-**
Präsidentenkonferenz
- 27 **aöwb.intern-**
Weltbund-Tagung 2005
- 28 **Belebte Nachbarschaft**
- 29 **Auslandsösterreicher: eine**
Ausstellung
- 30/31 **Ex Libris**



Cover: **Österreichs Staatsvertrag:**
 die Original-Urkunde. – als sie in Moskau
 aus der Vitrine entnommen und für die
 Feiern zum 50. Jubiläum leihweise nach
 Wien geschickt wurde.
 (Foto: Eduard Steiner, Moskau)
 Am 15. Mai 1955 zeigte Außenminister
 Leopold Figl das unterzeichnete Dokument
 auf dem Balkon des Belvedere dem jubeln
 den Volk und verkündete: „Österreich ist frei“

Herausgeber, Medieninhaber und Redaktion: AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND, A-1010 Wien, Austria, Postgasse 6/1/2,
 Tel. (0043-1) 533 52 24, Fax. (0043-1) 533 52 249, e-mail: rotweissrot@weltbund.at Chefredakteurin: Inge Dalma

Verleger gemäß §25 Mediengesetz v. 12. 6. 1981: Ibero Verlag – Brigitte Strobele, A-1010 Wien, Schuberting 8, Tel.(0043 1)513 19 72, Fax (0043 1) 513 19 72-28, e-mail:
 strobele@ibero.at., Betriebsgegenstand: Herausgabe, Verlag und Vertrieb von Druckwerken aller Art. • Anzeigen: Ibero Verlag, Druck: NÖ Pressehaus, 3100 St. Pölten •

Europa am Scheideweg ?

von Roland Adrowitzer

Am 1. Mai des Vorjahres war ich in der irischen Hauptstadt Dublin, Irland hatte damals den Vorsitz in der europäischen Union. Dublin bereitete sich auf ein grosses Fest vor, am 1. Mai sollten zehn neue Länder der EU beitreten. Acht von ihnen waren noch vor weniger als 15 Jahren kommunistisch regiert und scheinbar auf ewig vom damals noch goldenen Westen durch den Eisernen Vorhang getrennt. Der 1. Mai 2004 war, obwohl dieser Begriff heute inflationär gebraucht wird, tatsächlich ein historischer Tag, er beendete vermutlich erst wirklich die Folgen des zweiten Weltkriegs.

Ein Jahr nach der Erweiterung kann von Euphorie keine Rede mehr sein. Ein Schreckgespenst geht um in Europa, in Brüssel sind vor wenigen Wochen 60.000 Gewerkschafter auf die Strasse gegangen, um gegen Lohn- und Sozialdumping zu protestieren. Das deutsche Fernsehen zeigt Horrorreportagen über scheinselfständige polnische Fliesenleger und Fleischhauer, die die 7-jährige Übergangsfrist geschickt umgehen, um dann für 3 pro Stunde 16 Stunden am Tag deutsche Schweinehälften zerlegen zu dürfen. Der Aufschrei drang bis nach ganz oben. Er hat den deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder alarmiert, der nun gemeinsam mit seinem französischen Busenfreund Jacques Chirac gegen ein unsoziales Europa wettet. Am 29. Mai werden die Franzosen über die neue europäische Verfassung abstimmen, und wie es derzeit aussieht, werden sie „Nein“ zu dieser Verfassung sagen, obwohl kaum einer der Franzosen wissen dürfte, was wirklich in dieser Verfassung drinsteht. Dann wird der Katzenjammer in Brüssel gross sein, denn wenn tatsächlich am 29. Mai ein Nein herauskommt, dann haben die Franzosen zwar den Sack Verfassung geschlagen, gemeint haben sie aber wohl in der Mehrzahl den Esel EU.

„Europa nervt“ hat die angesehene und keineswegs europafeindliche Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ vor zwei Wochen getitelt. Weiter heisst es:

Über der Hälfte aller Europäer, zeigen Umfragen, wäre ein Austritt ihres Landes aus der EU egal. Immer mehr empfinden die Union als nutzlos, lästig, ärgerlich, und das hat Folgen. Von Woche zu Woche wandeln sich die geplanten Referenden über die EU-Verfassung immer stärker zu einem Schiedsgericht über Europa. Den einen ist die EU zu sozialistisch, zu französisch, zu bürokratisch, den anderen zu britisch und zu liberal, wieder anderen zu

undemokratisch, zu unsozial, zu gross, zu fremd. Einig sind sich die vielen Kritiker eigentlich nur in einem: Etwas stimmt nicht mit diesem Europa.

Dieser Analyse ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Nichts – ausser der Frage: Was sind die Ursachen für dieses Unbehagen?

15000 Lobbyisten verrichten in Brüssel ihren Dienst, sie versuchen, Gesetzesvorhaben in eine Richtung zu beeinflussen, die ihren Auftraggebern zugute kommt. Nicht umsonst gibt es in Brüssel mehr Haubenloke als in Paris.

In diesem Konglomerat an gegenseitiger Abhängigkeit, ehrlichem Engagement und zynischem Realismus kann man nicht oder kaum verstehen, dass diese undankbaren Europäer nicht einsehen, welche Segnungen da ständig für sie produziert werden. Alles ist so selbstverständlich geworden, etwa das Beheben von Bargeld im Ausland ohne Spesen, die Annehmlichkeit der großteils gemeinsamen Währung, oder die Reisefreiheit ohne Pässe an den Binnengrenzen, oder die gesunkenen Telefonkosten durch den Wettbewerb, oder Sicherheitsnormen für den Alltag, oder oder oder

Ein Teil der Verantwortung für die Europa-Skepsis liegt sicher bei jenen Politikern, die immer die Schuld für alles Negative auf Brüssel schieben, das Positive aber ausschliesslich als eigenen Erfolg reklamieren. Das Image der EU kann nicht besser werden, solange sie als Fußabstreifer benützt wird.

Das allein kann es aber wohl nicht sein, warum Europa so unpopulär ist. Viele Menschen sagen „Europa“ und meinen in Wahrheit Globalisierung, wobei sich das in vielen Fällen gegenseitig gar nicht ausschließt. Die Arbeitsplätze in der alten EU sind ja nicht nur von China und Indien bedroht, sondern auch von der Slowakei, Polen und Lettland. Der Spiegel listet es schwarz auf weiss auf: Während eine durchschnittliche Facharbeiterstunde in Westdeutschland derzeit rund 27 Euro kostet, sind es in Polen, Tschechien oder Ungarn lediglich 3 bis 6 Euro, in Rumänien 2 und in der Ukraine gar nur ein Euro.

Kaum ist die letzte Erweiterung mehr schlecht als recht verdaut, geht es schon wieder weiter. Kürzlich wurden die Beitrittsverträge mit Rumänien und Bulgarien unterzeichnet. Wenn nicht noch wegen mangelnder Reformen die Notbremse gezogen wird, werden Rumänien und Bulgarien am 1. Jänner 2007 der EU beitreten – mit unbekanntem Folgen. Dann das näch-

ste Thema: Türkei. Die Probleme, die sich Europa mit einem Vollbeitritt der Türkei einhandeln würde, stellten wohl alles bisherige in den Schatten. Andererseits muss Europa natürlich viel an einer westlich orientierten, säkularen Türkei gelegen sein. Nichts wäre wohl ein besseres Rekrutierungsprogramm für die Bin-Ladens dieser Welt gewesen, als der im großen und ganzen westlich orientierten türkischen Jugend die Nase vor der Tür zuzuschlagen und Verhandlungen zu verweigern.

In Kürze wird der Streit über die zukünftige Finanzierung der europäischen Union losgehen. Die Nettozahler, an der Spitze Deutschland und Österreich, wollen nicht mehr als 1 % ihrer Wirtschaftsleistung abliefern, Brüssel sagt, damit sind die gestiegenen Aufgaben nicht finanzierbar. Die Neuen wollen ihren gerechten Anteil am Kuchen, die alten Nettoempfänger, vor allem Spanien, wollen nichts abgeben. Vorbei die Zeiten, als der Zahlmeister Deutschland das Scheckbuch zückte, Francois Mitterand die Visionen formulierte und Helmut Kohl zahlte.

Der kommende Kampf ums Geld wird alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen.

Nur ein starkes Europa kann auf der Weltbühne ein Gegengewicht zu den übermächtigen vereinigten Staaten abgeben. Wir bräuchten nicht weniger, sondern mehr Europa, aber eines, das sich auf seine wesentlichen Aufgaben konzentriert und das sich nicht in Kleinigkeiten verzettelt, die man besser den lokalen Behörden überlässt. Ein Europa, das mit einer verständlichen Sprache spricht und das nicht nur großen Konzernen unbeschränkte Chancen bietet. Europa steht in diesen Wochen an einem Scheideweg – ein französisches Nein zur Verfassung würde eine Krise ohnegleichen auslösen.

Mit einiger Besorgnis blickt Brüssel derzeit auch auf Österreich. Die Turbulenzen rund um die Spaltung der Freiheitlichen, die Rückkehr Jörg Haider an die Parteispitze des Koalitionspartners, haben zwar keine Aufregung mehr ausgelöst, dennoch betrachtet man die Entwicklung sehr genau. Immerhin übernimmt Österreich am 1. Jänner 2006 die EU-Präsidentschaft, mit riesigen Aufgaben wie finanzielle Vorschau und dem Thema Türkei. Ein Platzen der Regierung kurz vor oder gar während der Präsidentschaft wäre mehr als peinlich.

Roland Adrowitzer lebt und arbeitet in Brüssel als Leiter des Korrespondentenbüros des ORF

Seit zehn Jahren: Nationalfonds der Republik Österreich

Eine Zwischenbilanz

„Wege der Versöhnung - 10 Jahre Nationalfonds“ lautete das Motto einer Festveranstaltung im Historischen Sitzungssaal des österreichischen Parlaments im Mai. Hauptredner einer Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus und an die Opfer des Nationalsozialismus war der frühere amerikanische Vize-Außenminister Stuart Eizenstat. Er war in den letzten Jahren maßgeblich an der Lösung von Wiedergutmachungsfragen beteiligt. In seiner mit lang anhaltendem Applaus bedankten Rede sagte Eizenstat: „Es ist klar, dass die Welt die Lektion aus dem Holocaust und aus Mauthausen noch nicht vollständig gelernt hat, wenn man die Killing Fields von Kambodscha, die ethnischen Säuberungen am Balkan und den Völkermord in Ruanda bedenkt. Österreich kann die Welt zur Arbeit rufen.“ Es gebe Wege des Erinnerns, bei denen Österreich auf anerkanntenswerte Weise die Führung übernommen hätte. Zunächst gehe es darum, ein dauerhaftes Gedächtnis für jene zu bewahren, die zu Opfern wurden, indem man die brutale und harte Wahrheit von Mauthausen und von Österreichs komplizierter Rolle im Zweiten Weltkrieg aufzeigt. „Das tut Österreich jetzt,“ sagte Eizenstat.

Jahrzehnte hindurch habe sich Österreich nicht seiner Verwicklung in Nazi-Verbrechen gestellt. Dann hätten couragierte Politiker aus Überzeugung Handlungen gesetzt. Eizenstat nannte in diesem Zusammenhang Kardinal König, Bundeskanzler Vranitzky und Bundespräsident Klesstil. Er erinnerte an die Einsetzung der Historikerkommission, die Errichtung des Holocaust-Mahnmals in Wien und an Initiativen, Schülern das Thema Holocaust nahe zu bringen. Ein weiterer Weg des Erinnerns sei, den Überlebenden und Familien der Opfer zu helfen. Genau das habe Österreich getan und seit den 90er Jahren Unrecht korrigiert, sagte Eizenstat. Er nannte in diesem Zusammenhang den Nationalfonds, der 1995 - lange vor dem Einsetzen internationalen Drucks - ins Leben gerufen worden sei. Als erstes Land habe Österreich Beiträge in den Fonds für Nazi-Opfer zugestimmt und als eines von wenigen habe Österreich auch die Prinzipien der Erklärung der Holocaust-Konferenz über Kunst-Restitution in Washington 1997 in seine nationale Gesetzgebung einfließen lassen.

„Der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus ist keine Institution, die Bilanz ziehen sollte,“ erklärte Generalsekretärin Hannah Lessing. „Zahlen können für unsere schwierige Aufgabe einfach kein Gradmesser für Erfolg, höchstens ein zählbarer Beweis unseres Handelns sein.“ Aus dem Nationalfonds hat sich eine Institution entwickelt, deren Aufgaben weit über den gesetzlichen Auftrag von Gestezahlungen hinaus geht: Verteilung der Raubgoldgelder, Entschädigung entzogener Mietrechte, administrative Unterstützung sowie die Förderung zahlreicher Projekte in künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Bereichen.

Entstehung des Nationalfonds

Der Nationalfonds wurde am 30. Juni 1995 bei der Parliamentsdirektion als Folge eines Umdenkprozesses auf gesellschaftlicher und politischer Ebene der Republik eingerichtet. Bereits 1991 formulierte der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky in einer Parlamentsrede: „Wir bekennen uns zu allen Taten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten wie zu den bösen; und so wie wir die guten für uns ins Anspruch nehmen, haben wir uns für die bösen zu entschuldigen - bei den Überlebenden und bei den Nachkommen der Toten.“ Nach einem gemeinsamen Entschließungsantrag aller Parlamentsparteien wurde schließlich 1994 ein Initiativantrag zum Nationalfondsgesetz eingebracht.

Der Nationalfonds verstand sich von Beginn an nicht allein nur als eine reine Auszahlungsbehörde, sondern als Serviceeinrichtung für Tausende ehemalige Österreicher in aller Welt. Oberste Priorität hat bis heute, so viele Menschen wie möglich zu erreichen, damit sie in den Genuss der späten Anerkennung durch die Republik kämen. Ein Anliegen, dass auch durch die Generalsekretärin Hannah Lessing mit zahlreichen Reisen ins Ausland in die Tat umgesetzt wurde. Bis heute konnte der Nationalfonds direkten Kontakt zu mehr als 30.000 Betroffenen aufbauen und auch nach zehn Jahren, werden nach wie vor Neuanträge bearbeitet - auf eine Einreichfrist wurde bewusst verzichtet.

Brückenschlag zu NS-Opfern

Der Nationalfonds wendete sich auch an Opfergruppen, die bisher noch kaum und nur unzureichende Würdigung durch die Republik erfahren hatten: Etwa die sogenannten Kinder vom Spiegelgrund, Homosexuelle, Wehrmachtsdeserteure oder Roma und Sinti. Einige Fakten aus zehn Jahren Arbeit des Nationalfonds: An 29.461 Personen wurde bis heute eine so genannte Gestezahlung in der Höhe von 5.078 Euro geleistet. 30.372 Anträge wurden bis heute be-



Hannah Lessing

arbeitet. Mehr als 330.000 Briefe wurden geschrieben und Millionen Telefonate geführt.

In der täglichen Arbeit kommt dem persönlichen Kontakt eine entscheidende Rolle zu. Erstmals hatten Betroffene die Möglichkeit mit einem Vertreter des offiziellen Österreich über ihr Schicksal und das ihrer Freunde und Familie zu sprechen und ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. „Dieser symbolische Brückenschlag von der Republik zu den Opfern in der ganzen Welt,“ so Hannah Lessing, „konnte nur durch die Arbeit des Nationalfonds umgesetzt werden. Als erste Ansprechstelle der Republik haben wir versucht zu vermitteln, dass wir den guten Willen haben die Verbindung zur ehemaligen Heimat wieder herzustellen. Sehr wohl eingedenk der Tatsache, wie es auch der heutige Bundespräsident Heinz Fischer formulierte, dass Schmerzen, Angst und Verlust der Familie und der Heimat niemals wieder gut gemacht werden können.“

Der orange Koalitionspartner (BZÖ)
v.l.n.r. Vizekanzler H.Gorbach, Parteichef J.Haider,
Justizministerin K. Miklantsch

Regierungskoalition in Turbulenzen

Seit April regiert in Österreich statt der bisherigen schwarz-blauen Koalition aus ÖVP und FPÖ ein Bündnis mit neuem Namen: An die Stelle von Blau trat Orange – das ist die Farbe des neu gegründeten BZÖ (Bündnis Zukunft Österreich). Diese ist nach einer Abspaltung aus der bisherigen „blauen“ FPÖ hervorgegangen.

Der seither tobende Rosenkrieg um Namen, Parteilokale, Parteischulden in Millionenhöhe und die Zugehörigkeit von Landesorganisationen ist im bisherigen Ergebnis selbst für Eingeweihte verwirrend. Das BZÖ mit Jörg Haider an der Spitze sichert jedenfalls vorerst mit seiner Mehrheit im bisherigen Parlamentsklub der amtierenden Koalition die Absicherung im Nationalrat. ÖVP-Granden betonen seither demonstrativ die konstruktive Rolle Haiders für die heimische Politik.

In der zweiten Kammer des Parlaments, im Bundesrat, gibt es knappere Mehrheitsverhältnisse. Prompt setzte es dort durch einen Alt-Freiheitlichen die erste Abstimmungsniederlage für das Kabinett von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP). Bilder eines kleinen Ringkampfes, in denen ein FP-Bundesrat von einer ÖVP-Kollegin tötlich an seinem Abstimmungsverhalten gehindert werden sollte, blieben nicht auf Österreich beschränkt. Dennoch blieb das negative Abstimmungsergebnis im Bundesrat vorerst ohne sichtbare Auswirkung auf die Regierungszusammenarbeit.

In der Zwischenzeit hat BZÖ-Vizekanzler Hubert Gorbach seinen Ausstieg aus der Politik für 2006 angekündigt und sich gleichsam selbst mit einem Ablaufdatum versehen. Die Opposition, aber auch die neue FPÖ-Führung schäumen darüber, dass Gorbachs Wechsel zu einem Unternehmen erfolgen soll, dass auch schon früher aus seinem Ressortbereichen Aufträge erhalten haben soll. Sie fordern den sofortigen Rücktritt.

Davor hatte Haider einer Ratifizierung der neuen EU-Verfassung durch Österreich eine Volksabstimmung vorzuschieben versucht. Er fand aber in der eigenen Regierungsmannschaft dafür keine Unterstützung. Gorbach nahm eine deutlich andere

Position ein. Auch Haiders Versuch eine Verfassungsklage durch den Kärntner Landtag zu initiieren, scheiterte mangels Unterstützung. Eine verlässliche Europa-Politik ist eine der Grundfesten von BZÖ-Partner Wolfgang Schüssel, der 2006 als Regierungschef den EU-Ratsvorsitz übernehmen will.

Ein BZÖ-Mann, der im Juni den Bundesratsvorsitz hätte übernehmen sollen, musste inzwischen nach tagelangen Auseinandersetzungen und einer Zurechtweisung durch den Bundespräsidenten seinen Hut nehmen. Er hatte just im Jubiläumsjahr Wehrmachtsdeserteure als „Kameradenmörder“ bezeichnet und über „brutale Naziverfolgung“ nach dem Krieg geklagt. Ein FPÖ-Bundesrat, der die Massenvergasungen in den KZ's relativierte, ist hingegen noch immer im Amt. Er kann nach der bestehenden Rechtslage auch nicht abgesetzt werden. Um der FPÖ nicht zu schaden, trat er indessen dort aus. Schüssels Regierungspartner, dem BZÖ dominierten FP-Parlamentsklub gehört er allerdings noch an. *red*

Tafeln für die Minderheit

In Kärnten wurden erstmals seit vielen Jahren wieder neue zweisprachige Ortstafeln aufgestellt. In den 70er-Jahren hatte ein von deutschnationalen Kräften geschürter, sogenannter „Ortstafelsturm“ zur Entfernung vieler topografischer Aufschriften geführt. Österreich hat im Staatsvertrag die Minderheitenrechte verbrieft aber bisher nicht umgesetzt. Dem wollte man im Jubiläumsjahr Rechnung tragen.



Neue zweisprachige Ortstafeln in Kärnten mit Panne. In Schwabegg musste das „Dächer!“ über dem Anfangsbuchstaben von Žvabek nachgeliefert werden.
Fotonachweis: LPD/Bodner

Einmal Tiroler, immer Tiroler

Er lebt seit 65 Jahren in Russland, sein Wohnzimmer ziert aber immer noch ein Bildnis Andreas Hofers. Peter Demant ist quasi der letzte Mohikaner, der letzte österreichische GULAG-Überlebende, der heute noch im größten Land der Erde lebt. Alexander Grasmuck traf den 87-Jährigen in seiner Wohnung in Moskau und sprach mit ihm über sein Leben.

Eine alte Stalin-Wohnung unweit der Moskauer Innenstadt. Renovierungsbedürftig, doch geräumig ist dieses Gebäude, das einst einem alten Sowjet-General gehörte. Drinnen das Spiegelbild der Seele Peter Demants: Bücher über Bücher, Sinnbilder seines Intellekts und seines Interesses für Literatur aus verschiedensten Kulturen. Dazu Mitbringsel aus aller Welt: indonesische Holzfiguren, der Koran in Miniaturform, Fotografien aus den USA, aus Südamerika, aus dem Fernen Osten. Sie sind gleichzeitig der Ausdruck seiner Reiseleidenschaft: „Auf allen Kontinenten außer Australien war ich unterwegs. Letztes Jahr wollte ich auch dorthin, doch ließen mich die australischen Behörden auf Grund meines hohen Alters allein nicht einreisen“, sagt er, der Schiller genauso aus dem FF zitiert wie Arno Holz, Alfred Kerr, Karl Kraus oder Paul Celan.

87 Jahre alt ist der gebürtige Tiroler mittlerweile, und sein geistiges Regesein bis ins hohe Alter, seine unzähligen Reisen, seine Gefangenschaft im GULAG sowie die Zeit als „Freier“ danach waren für ihn der Grund, insgesamt fünf Bücher (auf Russisch, das er genauso beherrscht wie seine Muttersprache und Rumänisch) zu schreiben. Wobei es nicht bei dieser Zahl bleiben werde, wie der Greis versichert.

Dabei sah es zunächst für den Alpenmohikaner alles andere als nach einer intellektuellen Betätigung bis ins hohe Alter hinein aus. Zu sehr war schon das frühe Leben Demants von körperlichen und seelischen Plagen durchfurcht, hat der alte Mann doch die Hölle auf Erden miterlebt: Sohn eines ehemaligen k&k-Offiziers, der in der Bukowina Dienst versah, fungierte der in Aachen ausgebildete Ingenieur als Dolmetscher im rumänischen Generalstab. Nach Befreiung der Bukowina durch die Russen kam er 1941 nach Czernowitz (heute in der Westukraine) zurück und wurde knapp vor dem Ausbruch des „Großen Vaterländischen Krieges“ – der für die Ostslawen im Jahre 1941 beginnt – vom

NKWD (das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten der UdSSR) auf Grund seiner „germanischen“ Abstammung als Verdächtiger verhaftet und nach Sibirien verschleppt.

Viele haben beim Gedanken an Sibirien negativ-mystische Assoziationen: Kälte, Mücken, unendliche Weite. Schlimmer noch, wenn man dorthin „strafversetzt“ wird ... *Allerdings. Ich habe in Sibirien zunächst in einem Straflager bei Nowosibirsk gearbeitet, wo eine Menge Moldawier, Polen, Finnen und ein paar Deutsche praktisch ohne Haftbefehl zusammen gekommen sind. Es war ein Kalkbruch, in dem wir tätig waren. Ein tödlicher Kalkbruch, wie sich später herausstellen sollte. Diese Substanz zermürbte nämlich die Lungen der Arbeiter.*

Wie haben Sie dennoch überlebt?

Ein Bekannter hat mich als Ingenieur an einen Nebenfluss des Ob abtransportiert, um dort aus örtlichem Material Papier herzustellen, welches zu jener Zeit in Sibirien Mangelware war. Er war nämlich im Begriff, eine Papiermühle nach mittelalterlichem Vorbild zu bauen, mit der man Mückenpapier herstellen konnte. Diese relativ milde Tätigkeit rettete mich vor dem sicheren Tod im Kalkbruch.

Das Schicksal wollte es, dass die Mühle bald nach ihrer Fertigstellung abbrannte. Als Folge wurden viele Esten und Letten als Saboteure verhaftet. Peter Demant betätigte sich an ihrem Wiederaufbau, wurde denunziert, in Untersuchungshaft gebracht und ebenso verurteilt: „Erst damals erhielt ich zum ersten Mal einen offiziellen Haftbefehl“, betont der Tiroler heute, 60 Jahre später, im Gespräch mit „ROT-WEISS-ROT“. Den von Zeitzeugen gemachten Vorwurf, er sei wegen Spionageverdachts verurteilt worden, weist Demant brüsk zurück: „Viele kennen gar nicht meine wahre Geschichte. Doch mache ich mir daraus gar nichts mehr. Ich bin schon so oft in meinem Leben verunglimpft worden, dass solche Anschuldigungen mich nicht mehr treffen können.“

Peter Demant arbeitete nach der Verurteilung für kurze Zeit in einer Schwellenfabrik bei Tomsk und kam bald darauf ins

fernöstliche Magadan, das als Synonym für die berühmte Kolyma gesehen werden kann. Der damals 27-Jährige kam vom Regen in die Traufe. Die unerbittliche Kälte – die Temperaturen können dort im Winter bis an die 70-Grad-Minus-Grenze fallen –, das Lagerleben unter Kriminellen, der Hunger: widrigste Umstände während seiner Gefangenschaft in einem politischen Sonderlager. Demant wirkte als Kumpel acht Jahre lang, von 1945 bis 1953, erkrankte dabei an Dystrophie, konnte unter Tag nicht mehr weiterarbeiten und wurde Marktscheidergehilfe. Seine Erinnerung an diese acht Jahre hielt er in „Zekameron“ (ein Wortspiel, welches sich aus den russischen „Zeka“=„der Eingelochte“ und „Kamera“=„die Zelle“ zusammensetzt und auf Boccaccios „Dekameron“ Bezug nimmt) fest. Heute möchte er über diese Zeit jedoch nicht mehr spre-



chen, nicht mehr in Einzelheiten eingehen, zu sehr scheinen ihm die dort begangenen Gräueltaten immer noch zuzusetzen. Folterung, Verhöre, härteste Arbeit, Krankheiten und polare Kälte begleiteten sein Leben auf der Kolyma. Gerade soviel ist ihm zu entlocken: „Nachdem, was ich dort am eigenen Leib miterlebt habe, glaube ich an keinen Gott mehr. Denn wenn es tatsächlich einen solchen gäbe, dann würde der solche Unmenschlichkeiten nicht zulassen.“

Nach Stalins Tod im Jahre 1953 wurde er als „verdächtiger Ausländer“ schließlich zum Lasträger. Er arbeitete nun als „Freier“:



In meinem ganzen Leben habe ich insgesamt 75.000 Tonnen Lasten geschleppt, vergleichbar mit drei großen Lastdampfern. Meine Frau hat mir immer wieder vorgehalten, ich hätte einen Nacken wie ein Stier. Kein Wunder bei dieser Tätigkeit.“

Über seine Zeit als befreiter Arbeiter in Jagodny, einer gebirgigen Kleinstadt am fernöstlichen Zipfel Russlands, erzählt sein Buch „Meine drei Dampfer“, der dritte Band seiner Autobiographie, die mit „Mein erstes Leben“ - eine Erzählung über seine glückliche Kindheit - ihren Anfang nahm.

Sie sind ein Mann unheimlich hohen Bildungsgrades, den Sie sich während Ihres ganzen Lebens erarbeitet haben. Wann blieb während Ihres von schwerer körperlicher Arbeit geprägten „Aufenthalts“ im russischen Fernen Osten Zeit, sich intellektuell zu betätigen?

Als ich vom schweren Lastentragen nach Hause kam, war ich ein anderer Mensch. Ich wusch mich, zog mich um, setzte mich hin und begann zu lesen. Oder ich begab mich in den örtlichen Radio-Club. Dazu habe ich eine Bekannte in Deutschland gehabt, die hat mir ständig Bücher und Zeitschriften geschickt.

Seine Frau, eine Russin, hat er im Urlaub in Zentralasien kennen gelernt. Es war zunächst eine Fernbeziehung, denn während er „hackelte“, übte sie in Moskau den Beruf der Journalistin aus. Sie wohnt seit jeher in jener Wohnung, in die Demant im Jahre 1978 nachgezogen ist.

Erst heuer im Frühjahr kam der Exil-Tiroler, der heute nur noch den russischen Reisepass besitzt, zurück an die Brutstätte seines Lebens: Auf Einladung der Innsbrucker Bürgermeisterin Hilde Zach verbrachte er eine Woche im Alpenland.

Sie haben quasi die ganze Welt kennen gelernt, haben Ihre Kindheit und Jugendzeit in der Bukowina verbracht, leben seit 65 Jahren in Russland, sind aber in Österreich aufgewachsen.

Als was fühlen Sie sich also? Als Österreicher? Als Rumäne? Als Russe?

Des Greisen Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: ***„Als Tiroler! Beim Wiedersehen mit meinem Heimatland kamen mir die Tränen. Ich wurde so freundlich aufgenommen, ich durfte als Gast der Bürgermeisterin im Hotel wohnen, konnte an der Uni Innsbruck eine Vorlesung über meine Zeit im GULAG halten, ich machte sogar eine Wanderung in den Alpen.“***

Das Wandern, besser gesagt das Klettern, sei auch sein großes (sportliches) Hobby zeit seines Lebens gewesen. Den Südtiroler Kletterfaxen Luis Trenker habe er stets bewundert - noch heute hängt ein Bild Trenkers in Demants Moskauer Wohnung -, jede freie Minute habe er im gebirgigen Jagodny genutzt, um Höhenwanderungen zu unternehmen. Physisch war er natürlich auf Grund seines Berufes gestählt, und während seine Kameraden sich dem abendlichen Umtrunk zuwandten, zog der Tiroler schon mal die Wanderschuhe an und brach zu einer Bergtour auf. „Hätte ich nicht eine so schwere körperliche Tätigkeit gehabt und wäre ich nicht so sportlich gewesen, wäre ich heute schon im Jenseits“, bemerkt Demant retrospektiv. Trotz seiner Verbundenheit mit Österreich, pardon: mit Tirol - für immer zurückkehren möchte der alte Mann heute nicht mehr: „Ich habe dort doch niemanden, der mich aufnimmt.“

Welches Verhältnis haben Sie eigentlich heute zu den Russen, jenem Volk, unter dem Sie seit mehr als sechs Jahrzehnten leben, das Ihnen zwölf Jahre lang aber auch so viel Leid zugefügt hat?

Also ich muss ganz ehrlich zugestehen: Ich war während des Zweiten Weltkriegs als Volksfeind ein Gefangener, habe jedoch während meiner Gefangenschaft nie ernsthaft unter meiner Nationalität gelitten, wie das in anderen Ländern, zum Beispiel in Polen, der Fall war. Natürlich gibt es heute sehr viele „alte“, im Kommunismus aufgewachsene Russen, die die moderne Gesellschaft noch nicht verstehen. Ist ja ganz klar: Sie können nicht von einem Blinden verlangen, irgendwelche Farbschattierungen zu beschreiben.

Er hält jedoch die so genannten „Neuen Russen“ für vollkommen gleichgestellt. „Sie sind im Westen von Westlern nicht mehr zu unterscheiden.“ Leider, so Demant weiter, verdienten sie viel zu viel Geld: „Viel mehr, als sie ausgeben können.“

Das 87jährige Stalin-Opfer zieht Bilanz: „Im Großen und Ganzen bin ich nicht böse auf meine Wahl-Landsleute. Denn es gibt auch sehr viele gute Russen. Und gute und schlechte Menschen gibt es in jeder Nation.“

Peter Demant wollte mit dieser Binsenweisheit unser Gespräch beenden. Schließlich habe er an diesem Freitag noch acht Briefe zu beantworten und an zwei weiteren Büchern zu schreiben, die schon druckbereit im Computer gespeichert seien.

W.A.Mozart

250. Geburtstag in Wien und Salzburg

Vom Salzburger Wunderkind zum reifen Genie in Wien

Es sei ein legitimes Anliegen dieser Stadt, die Begriffe Wien-und-Mozart in einen engen Bezug zu bringen, sagt Peter Marboe, Intendant von „Wien-Mozart 2006“. Wien sei die Lebensstadt des Musik-Genies, die wesentliche Schaffensperiode seines kurzen Lebens fällt in diese zehn Jahre. Im Alter von nur 35 Jahren ist er da gestorben.

Das anschaulichste Projekt der Wiener Initiativen ist die Renovierung des Mozart-Hauses in der Domgasse 5, hinter dem Stephansdom. Seit Jahren schon modert dieses einstmals hübsche Bürgerhaus, wo Mozart gewohnt hatte, vor sich hin und wurde längst zur Peinlichkeit. Als Geburtstagsgeschenk wird es nun in neuer/alter Pracht zu einer würdigen Pilgerstätte für Mozart-Fans aus dem In- und Ausland.

Marboe will das Mozart-Jahr nicht als Jubiläum verstanden wissen, vielmehr als Anlaß zum Verinnerlichen des Erbes eines Genies, das innerhalb der Klassik der Musikstadt Wien einen einmaligen Stellenwert innehat. Mozarts Fluidum, so Marboe, habe diese Stadt durchdrungen, gleichsam als Muse für spätere große und größte Musikschaffende.

Im Geiste W.A.Mozarts Neues zu schaffen ist daher der Auftrag des Intendanten an junge Komponisten: fünf neue Opernwerke und 25 Konzerte sollen 2006 aufgeführt und zu einer bleibenden Bereicherung werden. Und selbstverständlich, so Peter Marboe, wird es jede Menge „Mozart pur“ auf allerhöchstem Niveau zu hören und zu sehen geben.

Auch dem Schaffen für die Freimaurer, deren treuer Bruder Wolfgang Amadeus Mozart war - gegen kaiserliche Verbote sich auflehnd - wird breiter Raum gewidmet. Ebenso dem sakralen Werk, das in den Musikkirchen Wiens zur Aufführung gelangen wird.

„Mozart ist vielleicht das größte Genie der Weltgeschichte“ (Wolfgang Hildesheimer) - und es folgt eine Abfolge von ähnlich bewertenden Zitaten bedeutender Denker - begeistert Marboe sich selbst und die Besucherin.



Salzburg feiert sehr wohl ein Jubiläum - Wolfgang Amadeus ist der größte Sohn der Stadt und so wird die 250. Wiederkehr seiner Geburt als ganzjähriges Geburtstagsfest angelegt. Hier schuf das Wunderkind seine frühen Kompositionen, deren Reife im frühjugendlichen Alter von einem ausgewiesenen Fachmann wie Nikolaus Harnancourt „als normalerweise unmöglich“ bezeichnet wird, und nur mit dem Begriff „Genie“ erklärbar ist.

Mozart 22

unter diesem Motto werden die Salzburger Festspiele 2006 stehen - es werden alle Opernwerke Mozarts in höchster Qualität zur Aufführung gelangen.

Viva! MOZART,

die Ausstellung im neuen Museum am Mozartplatz, versteht sich als ganzjähriges Geburtstagsfest. Der Betrachter kann das historische Umfeld Mozarts auf sich wirken lassen und Einblick in seinen Familien- und Freundeskreis gewinnen. Verteilt über das ganze Jahr 2006 werden zahlreiche Mozart-Konzerte angeboten.

Mozart4kids

lädt Kinder und Jugendliche zum aktiven Mitwirken und zur Entfaltung von Kreativität ein.

Informationen und Programm:
www.wienmozart2006.at

Informationen und Programm:
www.mozart2006.at



Peter Sellars

Photo: Armin Bardel



MV - Musikverein Wien

Photo: Peter Schramek



Mozarthaus

Photo: Vienna / LLAUBLab



Bundespräsident und Regierung mit Staatsgästen auf dem historischen Balkon des Belvedere

Foto: Hopi Media

EIN STAAT FEIERT

Vor 50 Jahren wurde der österreichische Staatsvertrag im Wiener Schloß Belvedere unterzeichnet

Die Verantwortlichen, die Organisatoren und die Bürger haben den richtigen Ton angeschlagen. Das 50jährige Jubiläum von Österreichs Wiedergeburt als souveräner Staat wurde zu einem würdigen Fest im Schloß Belvedere in Wien.

Die prunkvolle Barock-Residenz des Prinzen Eugen von Savoyen war 1721-1723 von Architekt Lukas von Hildebrandt errichtet worden. So berühmt wie die beiden Gebäudeteile ist auch die barocke Parkanlage. In den letzten Jahren der Monarchie residierte Thronfolger Franz Ferdinand im Belvedere, der vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Sarajewo ermordet werden sollte.

Als Vertreter der damaligen Signatarstaaten des Staatsvertrages - USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich - waren als Staatsgäste der französische und der russische Außenminister, der neue britische Europa-Minister und ein hochrangiger Ex-Senator aus Amerika angereist.

Im Marmorsaal vor ausgewähltem Publikum definierte Bundeskanzler Schüssel die

Grundlagen der Zweiten Republik. Der Staat habe seine Identität als Nation gefestigt, sei der Rechtsstaatlichkeit, der Einhaltung der Menschenrechte und dem Schutz der Minderheiten verpflichtet. Dabei unterließ der Regierungschef nicht, seine Anerkennung den Widerstandskämpfern und den Auslandsösterreichern auszusprechen.

Außenministerin Plassnik nahm sich in ihrer Ansprache besonders die Würdigung der Leistung der Frauen in den ersten von Hunger und Elend geprägten Jahren nach Kriegsende vor.

Die Vertreter der ehemaligen Besatzungsmächte brachten ihre Anerkennung für Österreichs Weg zum Ausdruck und betonten die guten freundschaftlichen Beziehungen ihrer Länder mit Österreich.

Nach der Zeremonie im Marmorsaal, die

auf Großbildschirmen in den Park übertragen wurde, brach ein Volksfest bis in die Abendstunden aus: rund 50.000 Menschen vergnügten sich in Freude, mit bester Musik, thematisiert durch die Kulturen der Signatarstaaten und die Entwicklung der letzten Jahrzehnte. So mancher, der damals schon im Belvedere dabei war, konnte seine Rührung nicht unterdrücken. Zahlreiche Kinder und Enkelkinder wurden mitgebracht, damit ihnen die eigene Geschichte vor Augen geführt werde.

Die Ausstellung zum Ereignis, mit der Präsentation des Original-Staatsvertrages (der in wenigen Wochen wieder nach Moskau retourniert werden muß) wurde um drei Uhr nachmittags eröffnet: da standen Besucher schon in langen Reihen entlang des großen Parkareals Schlange.



AÖWB-Gruppe im Fest-Zelt im Park des Schlosses Belvedere



Maria Schell,

in Wien geborene Schauspielerin und als solche ein Weltstar, ist im April d.J. in Kärnten gestorben. Bis zum März 1938 wuchs sie in Wien auf, mit ihren Geschwistern Maximilian Schell, Immy und Carl. Die Familie emigrierte in die Schweiz, wo Maria den Schauspielberuf erlernte und auch ihre ersten Auftritte in Film und Theater bekam. 1948 kam der große Durchbruch mit dem Film „Der Engel mit der Posaune“, eine Familienchronik, die in Wien gedreht wurde. 1957 ging Maria Schell für mehrere Jahre nach Hollywood, wo sie mit den berühmtesten Stars dieser Zeit (Gary Cooper, Yul Brynner etc.) vor der Kamera stand. Sie spielte in mehr als 75 Filmen und TV-Produktionen. Ihre letzten Jahre verbrachte Maria Schell auf dem Familienanwesen in Kärnten.



Christa Ernst,

Schatzmeisterin der Association Autrichienne in Paris, zugleich Ehefrau von Präsident Dr. Peter Ernst, ist im Februar d.J. im 64. Lebensjahr gestorben. Als Vorstandsmitglied des Vereins galt sie als dessen „gute Seele“ und engagierte sich über die Finanztätigkeit hinaus in der Organisation und Ausführung von Veranstaltungen. Sie hatte immer ein Ohr für die Anliegen der Paris-Österreicher, denen sie eine „Heimat in der Fremde“ bereiten wollte.

Christa Ernst wurde für ihre Aktivitäten vom Bundespräsidenten mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Karl Renner,

Enkelsohn des ersten Bundeskanzlers der Zweiten Republik gleichen Namens, starb Anfang 2005 in Ottawa/Canada, Karl Renner wurde 1917 in Wien als Karl Renner-Deutsch geboren, sein Vater, Hans Deutsch, hatte den Doppelnamen angenommen, der nunmehr Verstorbene ist also des Staatskanzlers Enkel von der weiblichen Linie und sollte später seinen Zunamen reduzieren.

Renner musste vor den Nazis wegen seiner jüdischen Abstammung väterlicherseits fliehen. In England, seiner ersten Station, wurde er als „feindlicher Ausländer“ interniert und nach Canada abgeschoben. Dort kam er 1940 an und musste noch ein weiteres halbes Jahr hinter Stacheldraht verbringen, bis er den Flüchtlingsstatus erhielt. Nach kurzer Ausbildung in Spionage arbeitete Renner ab 1943 für „Radio Canada International“ im Propaganda-Service, das sich an österreichische und deutsche Hörer wandte. Renner war sich seiner europäischen und elitären Herkunft stets bewusst und war, Zeitzeugen zufolge, ein eleganter, polyglotter und charmanter Medienmensch, der „Radio Canada International“ zeitlebens verbunden blieb.

Henry Grunwald,



geboren in Wien 1922 als Heinrich Anatol Grünwald, Sohn des Operetten-Librettisten Alfred Grünwald, starb zu Beginn dieses Jahres in New York.

Grunwald war bis zuletzt Herausgeber von „Time Magazine“.

Die Flucht der jüdischen Familie vor der Nazi-Diktatur ging über Prag und Paris, nach dem Einmarsch der Deutschen ging es weiter über Südfrankreich, Marokko, Lissabon bis sie schließlich in New York sesshaft werden konnten.

Henry Grunwald begann als Werkstudent bei Time-Magazine mit niedrigen Hilfsarbeiten und erklimmte die Karriereleiter in diesem Haus zum obersten Chef.

US-Präsident Reagan ernannte Grunwald zum Botschafter in Österreich, eine Freude für den Alt-Wiener, doch belastet durch die Präsidentschaft Kurt Waldheims, was zur Folge hatte, dass Grunwald vor Ablauf der Zeit resignierte.

Andreas Pfeifer,

ORF-Korrespondent in Rom, ist der erste Träger des Robert-Hochner-Preises für herausragende journalistische Leistungen in elektronischen Medien. Dieser ist mit 7200 Euro dotiert und wird in Kooperation von Journalistengewerkschaft und Verbund verliehen. Die Wahl der Jury erfolgte einstimmig.

In der Begründung der Jury heißt es:

„Andreas Pfeifers Arbeit zeichnet sich vor allem durch seine Souveränität in Wort und Bild aus. Er versteht es, komplizierte Zusammenhänge zu erfassen und einfach zu erklären, ohne jemals banal zu werden. Er bedient sich der Bildsprache auf packende Weise und erzählt so spannend Geschichten. Pfeifers hohes sprachliches Niveau und seine oft unkonventionelle Umsetzung machen seine Fernsehbeiträge herausragend. Auch im Radio gelingt es ihm, über Italien und den Vatikan so zu berichten, dass im Kopf der Zuhörer ein lebendiges Bild entstehen kann. In Pfeifers Arbeit stellt er stets eine kritische Haltung gegenüber Machthabern aller Art unter Beweis.“

In den letzten Monaten hat Andreas Pfeifer durch seine Berichterstattung aus dem Vatikan besonders hohe Aufmerksamkeit in Österreich erhalten. Dabei ist es ihm immer gelungen, das Sterben des Papstes und die Wahl seines Nachfolgers sowohl für Katholiken als auch für Nicht-Katholiken einfühlsam und verständlich darzustellen.

Andreas Pfeifer ist ein Radio- und Fernsehjournalist, der auch im internationalen Vergleich hervorragende Leistungen erbringt.“



Investieren, wo die Post abgeht

Die Raiffeisen International hat einen fulminanten Start an der Wiener Börse hingelegt. Unter dem Giebelkreuz bricht eine neue Ära an: Jetzt geht es um den Osten pur.

von Eva Stanzl



Wer sich als erster in den Osten wagt, sahn kräftig ab: **Herbert Stepic**, der Generaldirektor der Raiffeisen International Bank (RI), geht, wohin sich manche seiner Kollegen nicht trauen. „Wir waren auch dann in Kroatien, als Belgrad mit Raketen bombardiert wurde“, sagt er, und: „Die Zögerlichkeit westlicher Banken, in den Osten zu gehen, ist ein Spiegelbild davon, wie sehr sie diesen Markt unterschätzt haben. Erst seit der Aufnahme der neuen EU-Mitglieder aus dem Osten wird das unendliche Gebiet mit seinem riesigen Potential wahrgenommen.“ Der promovierte Wirtschaftswissenschaftler hat mit der Osteuropa-Tochter der Raiffeisen Zentralbank (RZB) ein profitables Filialnetz in 15 osteuropäischen Ländern aufgebaut – zudem das größte. Die RI ist eine der Top-5-Banken in Osteuropa. Der Börsegang, pünktlich zum Einjahres-Jubiläum der EU-Osterweiterung, war die Krönung. Mit 11,11 Milliarden Euro Emissionserlös war es der größte Börsegang in der Geschichte Österreichs und der siebtgrößte im deutschsprachigen Raum seit 2000.

20 Prozent Plus verzeichnete die RI-Aktie am Tag der Erstnotiz. Das Papier war 22-fach überzeichnet, allein Privatanleger mit Konten in Österreich hatten 34 Millionen Stück geordert. Sie bekamen ein Drittel der 34,37 Millionen Papiere. Auch institutionelle Anleger waren heiß auf die Aktie: 94 Prozent der 270 Investoren, mit denen Stepic im Vorfeld gesprochen hatte, zeichneten sofort. Was die RI so begehrt

macht, ist Osteuropa pur: Als einziges österreichisches Institut betreibt sie ihr Geschäft ausschließlich in diesem Wachstumsmarkt. Die beiden anderen börsennotierten Großbanken mit Ost-Geschäft, Bank Austria und Erste Bank, verrechnen in ihrer Bilanz die Osteuropa-Erträge mit dem margenschwachen Inlandsgeschäft. Das drückt auf die Gesamttrendite. „Die RI-Aktie ist ein Wachstumswert“, betont der 59-jährige Manager. Er will „15 bis 20 Prozent des Gewinns als Dividende ausschütten“. Zwar hätten institutionelle Investoren bereits gefragt, warum RI überhaupt eine Dividende zahlen wolle, „aber wir haben auch Privatanleger“, sagt er. Raiffeisen hat da eine besondere Verantwortung: Unter den Neo-Aktionären hatten viele vorher noch nie etwas mit Aktien zu tun gehabt. Raiffeisen-Kunden waren bei der Zuteilung bevorzugt worden.

Mit dem Börsegang bricht unter dem Giebelkreuz eine neue Ära an. Hatte die Genossenschaftsbank in der Vergangenheit ihr Vermögen mit Zuckerrüben und Lagerhallen gemacht, hat sie die Strategie nun auf Investorenkapital erweitert – in Osteuropa. Die Expansion begann 1987 mit der Gründung einer Filiale in Budapest. Mit dem Kauf der Sparkasse in Albanien für 120 Millionen Dollar 2004 erwarb Raiffeisen auf einen Schlag 50 Prozent des örtlichen Marktes. Und als die Genossenschaftsbanker im September 2001 ihre Niederlassung in Serbien eröffneten, hatten drei Monate später Privatkunden 94 Millionen Euro eingezahlt. Jährlich wird die Bilanzsumme im Schnitt um 40 Prozent gesteigert. Auch die Profitabilität ist mit 20 Prozent Kapitalrendite im internationalen Maßstab Spitze. Kein Wunder also, dass der größte Börsegang in Wien ein Triumph wurde.

Noch heuer will die RI als erstes westliches Institut in russische Städte mit über einer Million Einwohner gehen. Derzeit unterhält die Bank in Russland nur 17 Filialen. Aber für Stepic sind die Länder der ehemaligen Sowjetunion jene mit dem größten Wachstumspotential. In der Ukraine führt die RZB-Tochter Verhandlungen über den Kauf der Aval-Bank, das mit 19.000 Mitarbeitern und 3,5 Millionen Kunden zweitgrößte ukrainische Kreditinstitut. Geschätzter Kaufpreis ist 450 Millionen Euro – laut Stepic zu bezahlen „in Cash“. Außerdem ist die RI am Erwerb der rumänischen Sparkasse interessiert. 577 Millionen der 1,113 Milliarden Euro Börseerlös fließen der Raiffeisen International zu. Der Rest ging an

Raiffeisen Landesbanken, die mit dem Börsegang zur Gänze aus der RI ausstiegen, und an die Mutter RZB. Ohne die Zukäufe soll die Zahl der RI-Kunden bis 2007 von derzeit fünf auf 7,5 Millionen steigen.

Der generelle Trend und die Entwicklungen in der Bankensparte untermauern Stepic' Pläne: Besonders Österreich hat von der EU-Osterweiterung profitiert. Die traditionell schwache Außenhandelsbilanz hat sich ins Positive gewandt. Der Handel mit den Nachbarländern wächst. Zwischen dem Erweiterungsmonat Mai 2004 und Februar 2005 stieg die Ausfuhr von Waren aus Österreich nach Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien um 38 bis 43 Prozent. Das Wirtschaftswachstum bleibt im Osten durchschnittlich doppelt so hoch wie im Westen der EU-25. Der Wermutstropfen ist die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Banken mit Ost-Geschäft haben eindeutig profitiert. Die Gewinne der Bank Austria-Creditanstalt kletterte im ersten Halbjahr 2005 um ein Drittel – primär dank der Gewinnsteigerungen in Osteuropa, die auch zur Ergebnisverbesserung des Münchener Mutterkonzerns HypoVereinsbank (HVB) beitrugen. Auch bei der Erste Bank wird der Osteuropa-Anteil am Gewinn immer größer. Der Kurs der in Osteuropa stark engagierten belgischen Retailbank KBC hat sich seit Anfang 2002 mehr als verdoppelt – die Aktie der Deutschen Bank hingegen an Wert verloren: Wachstum in Osteuropa ist nicht Schwerpunkt ihrer Strategie. Sie konzentriert sich auf Gewinne aus Restrukturierungen.

Von österreichischen Banken werden in Ost- und Zentraleuropa 3.000 Zweigstellen mit über 57.500 Beschäftigten betrieben. Sie haben einen Marktanteil von 25 Prozent. Was die RI betrifft, wartet alles gespannt auf ein Sommerloch, wobei niemand wissen kann, wann „Sommerlöcher“ an der Börse beginnen. Raiffeisen jedenfalls scheint sich sicher zu sein, dass das nächste weit entfernt ist: Zwei Wochen nach dem Going Public der RI gab die Raiffeisen Centropa Invest AG, ihren bevorstehenden Schritt an die Börse bekannt. Ihr „Centropa Fund“ investiert in Firmen und Immobilien in Tschechien, Ungarn und der Slowakei, und heimische Papiere von Konzernen mit Ost-Geschäft. „Dort, wo die Musik spielt, muss man investieren“, sagte RLB-Vorstand Gerhard Rehor, und: „In diesem Raum geht die Post ab.“

Eva Stanzl ist Redakteurin beim Wirtschaftsmagazin „Die Wirtschaft“.

Zwischen der Welt von Gestern, dem Yellow Beach Club und der Karmeliterinnenkirche

Das Österreichische Kulturforum Tel Aviv

Das Österreichische Kulturforum Tel Aviv ist gleich zweifach ein zerrissenes und muss sich des öfteren mit Nestroy fragen: „Wer is stärker, i oder i – oder i?“

Da ist zum einen das schon ältere Publikum österreichischer Herkunft, viele noch rechtzeitig in der 30er Jahren geflohen, viele, die das Novemberpogrom in Wien oder gar Schlimmeres selbst durchgemacht haben. Viele verbittert, weil sie nach dem Krieg nicht zur Rückkehr eingeladen wurden, weil ihnen geraubtes Eigentum nicht zurückgegeben wurde, weil niemand sie je um Verzeihung bat. Viele auch, die das Österreich ihrer Kindheit nostalgisch in Erinnerung haben, dem gegenwärtigen Österreich aber misstrauisch gegenüberstehen. Sie wollen wir umwerben, ihnen wollen wir beweisen, dass wir die richtigen Lehren aus der Geschichte gezogen haben und uns ernsthaft auch mit den dunklen Seiten unserer Geschichte auseinandersetzen. Etwa indem wir Lesungen mit Werken Paul Celans veranstalten. Dann aber wollen einige gar nicht erinnert werden an Dunkles, wollen Heiteres, Witziges, Liebeslyrik – und wie denn auch nicht? Wie konnten wir nur? Also liest Dagmar Schwarz nicht die „Todesfuge“, sondern Gedichte und Geschichten von „Celan und anderen Liebenden“.

Auch wenn sich diese Menschen heute ganz selbstverständlich als Israelis sehen, kulturell fühlen sie sich doch noch – oder auch – als Österreicher, und wir wollen versuchen, ihnen ein Stück kulturelle Heimat zu bieten. Die Israel-Österreich-Gesellschaften in Jerusalem und Haifa sind dabei eine ebenso unschätzbare Hilfe wie der „Klub der Österreichischen Pensionisten“, der seit bald drei Jahren in Tel Aviv existiert. Hier wurde Theater gespielt, hier lasen Autoren und Schauspieler, und hier wird demnächst eine Sängerin Lieder aus den 20er Jahren zum Besten geben.

Dann ist da das junge Israel, das Austria mit Australia verwechselt und mit Österreich generell nicht viel assoziiert, auch nicht viel Negatives, – oder das aus eigener Erfahrung weiß, wie unwohl man sich fühlen kann, wenn man im Ausland auf die Fehler der eigenen Regierung oder auf die Radikalität einer Minderheit im eigenen Land angesprochen wird, und deshalb eine

Herkunft aus Österreich erst einmal „nice“ findet. Diese jungen Menschen leben in einer westlichen Kultur, die sich selbst gerne als Weltkultur sieht. Sie trinken Red Bull und tanzen im Yellow Beach Club bei Tel Aviv zu Richard Dorfmeisters Musik, und eigentlich ist es ihnen egal, woher Red Bull kommt oder ob Dorfmeister Österreicher ist. Und wenn sie es hören, sind sie schnell begeistert und schnell beim nächsten Thema: Balkan Brass und brasilianische DJs.

Zwischen diesen beiden Polen bleibt aber immer noch viel Platz. Da das Kulturforum Tel Aviv keine eigenen Räume hat, ist es auf Veranstaltungspartner angewiesen. Damit ist die Programmgestaltung natürlich eingeschränkt, es läuft auf eine Auswahl unter den Angeboten aus Österreich und den Nachfragen aus Israel hinaus. Ein Glücksfall ist es, wenn Israelis und Österreicher schon in Kontakt sind und „nur“ noch ein wenig Geld brauchen, wie etwa das Cameri-Theater, als es das Stück „Augenzeuge“ von Yehoshua Sobol über den von den Nazis hingerichteten österreichischen Wehrdienstverweigerer Franz Jägerstätter unter der Regie von Paulus Manker produzierte. Solche Glücksfälle sind allerdings gar nicht so selten, was von der Intensität der gegenseitigen Wahrnehmung zeugt.

Manche Bereiche erfordern jedoch viel Organisationsaufwand durch das Kulturforum, wie etwa das Festival „JazzEuropa“ in Tel Aviv im Mai 2004, welches gemeinsam mit den Botschaften Polens, der Slowakei, Sloweniens, Tschechiens und Ungarns veranstaltet wurde. Wenigen Israelis war die mitteleuropäische Jazzszene vorher ein Begriff.

Die Welle der Gewalt während der „Al-Aqsa-Intifadah“ seit dem Jahr 2000 und die zahlreichen Selbstmordattentate führten anfangs zu einigen Absagen österreichischer Künstler, jedoch ist nun wieder ein starkes Anwachsen des Interesses an Auftritten in Israel zu spüren. Auf der israelischen Seite hat die Wirtschaftskrise der letzten Jahre zu einer massiven Kürzung der Kulturbudgets geführt, dennoch ist das kulturelle Leben, vor allem in den Zentren Tel Aviv und Jerusalem, immer noch sehr reich und vielfältig.

Doch nun zur zweiten Risslinie: Da es in Ramallah kein Kulturforum gibt, erstreckt sich die Arbeit in Tel Aviv auch auf die besetzten Gebiete. Derzeit ist das wegen

der militärischen Kontrollposten und der Einschränkung der Bewegungsfreiheit nicht leicht, wenn auch die bewaffneten Auseinandersetzungen in jüngster Zeit stark zurückgegangen sind. Palästinensische Veranstalter konzentrieren sich denn auch auf das leicht erreichbare Ostjerusalem sowie auf Ramallah und Bethlehem, aber auch das ist noch schwierig genug. Der palästinensisch-stämmige österreichische Musiker Marwan Abado wurde, obwohl er über ein Visum der israelischen Botschaft in Wien verfügte, von der israelischen Grenzpolizei nach Österreich zurückgeschickt, seine Konzerte mussten sehr kurzfristig abgesagt werden. Als ich den österreichischen Organisten Konstantin Reymaier nach Bethlehem begleitete, bekamen wir die Unfreundlichkeit mancher Soldaten zu spüren. In der Karmeliterinnenkirche in Bethlehem musste Herr Reymaier dann zuerst noch die Orgel reparieren, bevor er sein Konzert geben konnte.

Eine ganz besondere Funktion erfüllt hier das Österreichische Hospiz Jerusalem in der Altstadt, in dessen Salon, der sogar über einen Bösendorfer-Flügel verfügt, regelmäßig Konzerte stattfinden.

Innerhalb der israelischen und der palästinensischen Gesellschaft gibt es weitere Bruchlinien zwischen Bevölkerungsgruppen. Manche erreichen wir gar nicht oder nur sehr schwer. Ganz bewusst pflegt das Kulturforum keinen Kontakt zu den jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten. Andere Gruppen, wie etwa die Einwanderer aus den ehemaligen Sowjetrepubliken, erreichen wir sehr gut, vor allem über klassische und moderne Musik.

Insgesamt ist das Interesse am reichen österreichischen und europäischen Kulturerbe sehr groß. Um den israelischen Historiker Dan Diner zu zitieren: „Israel ist zwar nicht in, aber von Europa.“ Dies trifft insbesondere auf das Kulturleben zu.

Eine Heimat den Österreichern, eine Brücke zu den Palästinensern, ein Forum für Österreichisches den Israelis, all dies will das Österreichische Kulturforum Tel Aviv sein, und damit auch ein Forum im ursprünglichen Sinne: ein Marktplatz für den kulturellen Austausch. Da macht es nichts, wenn das eine Ich einmal stärker ist als das andere.

Mag. Martin Gärtner ist Direktor des österreichischen Kulturforums in Tel Aviv

Der JAZZ boomt in Österreich



Stefano Di Battista

In kaum einem anderen europäischen Land ist der Jazz so populär wie in Österreich. Das beweisen die internationalen Stars, die hierzulande nahezu täglich auftreten.

In Wien gibt es einen hochkarätigen Jazz-Zyklus im Konzerthaus, seit kurzem auch Jazz-Events im Musikverein, alljährlich im Juni/Juli das Jazz Fest u.a. mit Konzerten in der Staatsoper („Off Opera“) und eine überaus rege Clubszene. Die wichtigsten Lokale waren lange Zeit das Porgy & Bess, wo vor allem die Avantgarde zu Hause ist, und das Jazzland, das Traditional und Swing bietet. Mittlerweile gibt es – neben einigen anderen Locations wie den Reigen – im Hotel Hilton am Stadtpark Joe Zawinul's Birdland. Hier tritt zwei- bis dreimal pro Jahr eine Woche lang Österreichs Jazzweltstar mit seinem Syndicate auf. Die meisten Abende bestreiten international bekannte Musiker wie der Pianist Randy Weston oder die besten Künstler der heimischen Szene.

Das Jazzfestival in Wiesen im Burgenland, das traditionell im Juli stattfindet, bewegt sich programmatisch im Grenzbe- reich zu Pop und Weltmusik.

Der Salzburger Jazz-Herbst, der vom 28. Oktober bis 6. November 2005 mit einer Starparade ohnegleichen unter dem Motto



Jan Garbarek & Hilliard Ensemble



Dave Holland

„simply the best“ sein 10-Jahres-Jubliäum feiert, folgt einer anderen Programmphilosophie: Was 1996 als Experiment begonnen hat, ist heute das eleganteste Jazzfestival Europas und eines der größten im deutschsprachigen Raum. Die bedeutendsten Jazzkünstler an die schönsten Spielstätten der Mozartstadt zu bringen und damit ein neues Highlight im reichen Kulturkalender Salzburgs zu etablieren – diese Idee stand am Beginn dieses Festivals und sie hat sich überzeugend durchgesetzt.

Das Jubiläumsfestival, zu dem 50.000 Besucher bei mehr als 100 Veranstaltungen an zehn Tagen erwartet werden, bringt darüber hinaus eine Innovation: Ab sofort wird alljährlich beim Salzburger Jazz-Herbst eines der weltbesten Jazztanzensembles vertreten sein. Neben Konzerten, Ausstellungen und Filmen wird die Kunstform Tanz auf höchstem Niveau eine wesentliche Bereicherung darstellen.

In diesem Jahr werden u.a. die folgenden Stars erwartet:

The Manhattan Transfer, Phil Woods Quartet & Strings, McCoy Tyner Trio, Roy Haynes Fountain Of Youth, Preservation Hall Jazz Band, Monty Alexander Trio, The Jazz Tap Ensemble, Joe Zawinul & WDR-Big Band, Ron Carter Quartet, Dave Holland Quintet, Stefano Di Battista Quartet, Brad



Ron Carter

Mehldau, Nicholas Payton Quintet, Jason Moran & The Bandwagon, Terence Blanchard Quintet, Viktoria Tolstoy, Beady Belle, Muthspiel & Muthspiel und Jan Garbarek & Hilliard Ensemble.

Programminfos und Karten bei Vienna Entertainment: Tel. +431 / 5048500, Fax +431 / 5048333, E-Mail: info@viennaentertainment.com, www.viennaentertainment.com



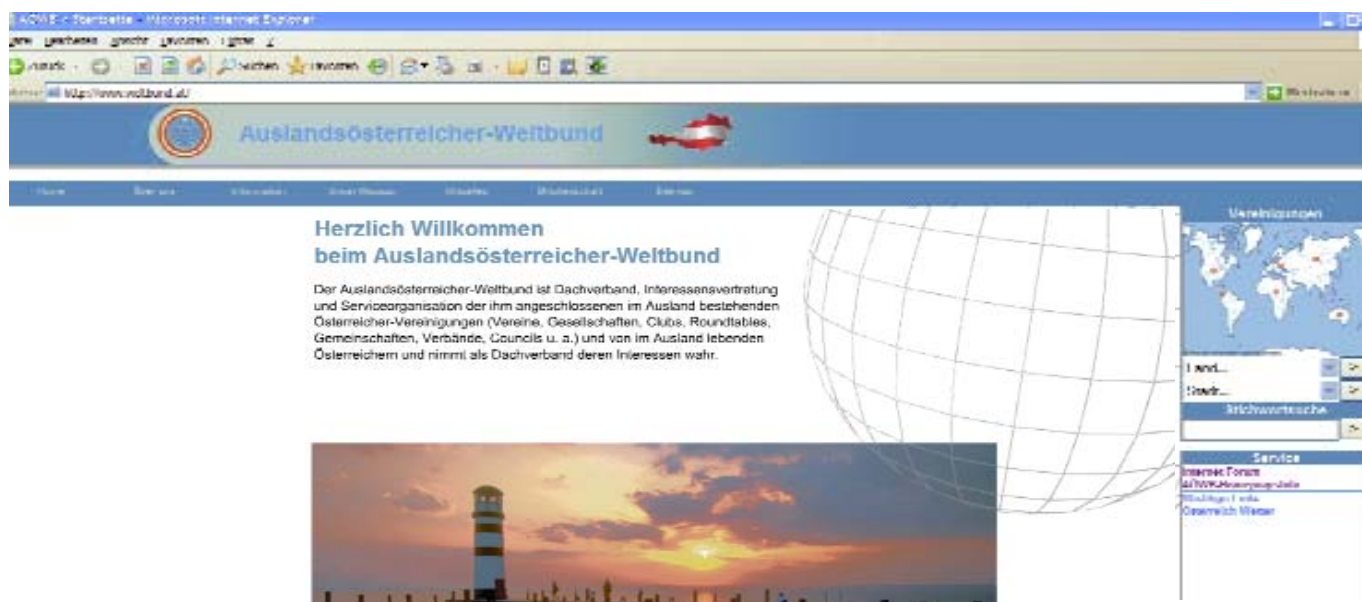
Viktoria Tolstoy

Seit dem Vorjahr gibt es darüber hinaus eine Jazzgala zur Eröffnung der Salzburger Festspiele. Am 22. Juli 2005 gastiert Diva Dee Dee Bridgewater in der salzburgarena. Sie bringt ihr neues Programm mit französischen Lieblingsliedern.

Johannes Kunz ist freischaffender Publizist und Jazz-Experte in Wien

Homepage-Service – im Sinne des Wortes

Ein neues Serviceangebot für alle Mitgliedsvereine Von Gustav Chlestil



Wenn man die neu strukturierte Website des AÖWB öffnet, findet man auf der rechten Seite auch den Begriff „AÖWB-Homepage-Info“. Es ist eine Liste, in der alle uns bekannten Verreinigungen aufgeführt sind, die eine eigene Homepage unterhalten. Es sind dies zurzeit rund 60 Vereine, wobei diese Auflistung sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder des Weltbundes umfasst. Stellt man dem gegenüber, dass allein die im Weltbund vertretenen Vereinigungen nun schon an die 180 Gesellschaften betragen, wird deutlich, dass nur wesentlich weniger als ein Drittel aller Österreich-Organisationen ihren Mitgliedern diesen wichtigen Service bieten. Dieser Umstand ist nicht ganz unverständlich. Die Produktion und Unterhaltung einer eigenen Homepage ist verhältnismäßig teuer und erfordert erhebliches Fachwissen.

Von dieser Tatsache ausgehend, wurde im Vorstand schon länger darüber gesprochen, unseren Mitgliedsvereinen ein weiteres Serviceangebot zur Verfügung zu stellen. In der modernen Kommunikationswelt von heute ist es, vor allem für die jüngeren Mitglieder, die mit Computer und Internet aufgewachsen sind, wichtig, eine Kommunikationsplattform zu bieten, die deren Informationsgewohnheiten entspricht. Dies gilt aber auch für Interessenten, die sich über die Struktur einer Vereinigung informieren wollen, bevor Sie einen Beitrittsantrag stellen. Genau hier bietet der Weltbund allen Mitgliedsvereinen, die das Instrument einer eigenen Website noch nicht besitzen, die Lösung: Den Homepage-Service!

Ab Mitte dieses Jahres kann jeder daran interessierte Mitgliedsverein davon Gebrauch machen. Und zwar vollständig gratis! Zur Verfügung stehen innerhalb des Systems maximal 2 Seiten im beschriebenen Format von DIN A 4. Davon ist jeweils etwas mehr als die Hälfte für länger bleibende Informationen über die Vereinigung selbst vorgesehen, während der restliche Speicherplatz für die Ankündigung des Programms, von Veranstaltungen oder aktuellen Mitteilungen zur Verfügung steht. Die Erstladung und jeweils 2 Updates pro Kalenderjahr sind gratis. Zusätzliche Änderungen

kosten pro Update EUR 50.-. Um diesen Service in Anspruch zu nehmen ist es nur notwendig, beim Generalsekretariat die genaue Ablaufbeschreibung anzufordern, eine kurze Vereinbarung zu unterzeichnen, die strukturierten Daten nach Wien zu senden und schon steht die davon Gebrauch machende Vereinigung in der Liste der diversen Homepages. Der Einstieg seitens der Mitglieder in die Information oder besser gesagt die Homepage der Vereinigung selbst ist einfach: Im Internet in die Homepage des Weltbundes unter www.weltbund.at aufrufen. Dann „AÖWB-Homepage-Info“ anwählen und schließlich die gesuchte Vereinigung anklicken und schon stehen dem interessierten Leser die vielfältigen Informationen und Hinweise „seiner Vereinigung“ zur Verfügung. Eine Musterseite des „Österreichischer Vereins Fantasia“ ist in der aktuellen Auflistung des AÖWB-Homepage-Service, im AAA MUSTER Info“, unter „Info“ vorgestellt.

Innerhalb eines grundsätzlich vorgegebenen Strukturaufbaues werden, um die Übersichtlichkeit aber auch ein standardisiertes und schnelles Updating zu gewährleisten, neben dem Namen des Vereins, der Post- und Mailanschrift, den Telefonnummern und sonstigen Grundsatzinformationen auch weitere Angaben zu finden sein. Sie sollen beispielsweise die Namen der Vorstandsmitglieder, die Anzahl der Mitglieder, kurze historische Gegebenheiten über Gründung und Entwicklung sowie Ziele und Aufgabenschwerpunkte der Vereinigung umfassen. Vereinswerbung und kurze Berichte werden schließlich von einem sehr wichtigen Punkt abgerundet, dem aktuellen Veranstaltungsprogramm.

Mit der Freischaltung des Internet-Forums (siehe Seite 15) und dem ebenfalls Mitte des Jahres zur Verfügung stehenden Homepage-Service, bietet der Auslandsösterreicher-Weltbund seinen Mitgliedsvereinen und deren Mitgliedern im Rahmen einer weltweiten Vernetzung weitere Möglichkeiten der Kommunikation und Information, die die Verbundenheit untereinander aber auch mit dem Heimatland Österreich noch weiter fördern werden.

„austriansabroad“

das neue Internet-Forum des Auslandsösterreicher-Weltbundes

Jeder Österreicher, der „in der Fremde“ lebt, verspürt in sich früher oder später wieder den Wunsch nach Kontakt mit Landsleuten. In der eigenen Sprache, Kultur und Geschichte Erfahrungen auszutauschen, egal, in welchem Teil der Welt man nun seinen Lebensmittelpunkt hat. Und nichts leichter als das, seit es das Internet gibt.

Auch im Weltbund diskutierte man diese Idee schon geraume Zeit. Im Sommer 2004 wurde ich vom AÖWB-Präsidenten eingeladen, zu untersuchen, ob und wie denn im Internet ein Forum oder ein Chatroom für Österreicher im Ausland ausschauen und funktionieren könne. Mit vielen Jahren Erfahrung in virtuellen Communities und selber seit über fünfzehn Jahren Auslandsösterreicher in Sydney, Australien, schien ich durchaus der richtige Mann für diese Aufgabe zu sein.

So machte ich mich erst einmal an die Bestandsaufnahme der existierenden „Stammtische“: Gruppen, E-mail-Listen und Bulletin Boards und was es da sonst noch gibt oder früher schon gab. Die meisten Versuche in den frühen Jahren des Internets waren nämlich gescheitert: an unstrukturierter Gruppendynamik, an Streit und Zank untereinander, aufgrund dominierender Mitglieder mit zu vielen oder überlangen Wortmeldungen ... übrig blieben nur einige kleine private Gruppen.

Mein Bericht wurde im September des vergangenen Jahres der Generalversammlung des AÖWB in Linz präsentiert. Die Schlussfolgerung daraus war klar. Welche technische Lösung wir auch immer anbieten würden (und davon gibt es einige) – es braucht unbedingt menschliche Betreuung. Also sorgsame Moderation statt Automation; eine Online-Redaktion, die alle Wortmeldungen filtert, um für die Zukunft ein stabiles, freundliches und familiengerechtes Klima zu gewährleisten.

Der Probelauf eines moderierten Forums war seit Juli 2004 erfolgreich. Rund 250 Auslandsösterreicher haben sich dort bereits eingetragen und rund 3500 mal die „austrians Abroad“-Homepage besucht. Und das alles ohne viel Werbung. Mit der offiziellen Integration in die aktualisierte Homepage www.weltbund.at, die vom Vorstand im November 2004 einstimmig beschlossen wurde, und der damit verbundenen weltweiten Information darüber im

Magazin ROT-WEISS-ROT, wird sich voraussichtlich die Zahl der interessierten Teilnehmer kurzfristig vervielfachen.

Die vielen interessanten persönlichen Vorstellungen von Auswanderern in diesem Test-Forum und so manche gute Wortmeldung haben beeindruckt. Hier einige Reaktionen:

Liebe Mitglieder von austriansabroad, ich freue mich sehr eure Einträge zu lesen, ich finde eure Gedanken und Erlebnisse sehr interessant. Ich habe mit allen etwas gemeinsam, und es ist einfach wunderbar mit Menschen in Kontakt zu sein, die dieselbe Last eines Auslandsösterreichers tragen. (Emma)

Ich freue mich darüber, in diesem Forum sein zu können, danke dem Initiator in Down Under und hoffe auf viele gute Beiträge und vielleicht auch das eine oder andere „Zwiesgespräch“ mit einem von euch. (Wolfgang)

Vielen Dank für das Forum, Gerald!

(Angie)

Hallo an alle und danke für diese Gruppe. Ich habe über die letzten zwei Tagen etliche der Einträge gelesen und bin sehr beeindruckt über die Vielfalt der Lebensläufe der verschiedenen Mitglieder/innen. (Wolf)

Es freut mich, dass es diese Gruppe gibt – danke Gerald Ganglbauer. (Elfie)

Hab mich seit 2 Monaten nicht mehr gemeldet, lese aber immer gerne die hereinkommenden Mails von euch! Hab mir einen eigenen „Austria“ Folder zugelegt, sodass ich, wenn mich das Heimweh befällt, die inzwischen gesammelten E-mails durchlesen kann! (Eva)

Als technische Lösung für das Internet-Forum wurde eine Yahoo! Group gewählt. Diese Plattform schien kurz- bis mittelfristig die beste Lösung zu sein, da viele Menschen bereits damit vertraut sind und jeder ohne besondere Computerkenntnisse zumindest über sein E-mail-Programm ganz einfach einsteigen kann. Die Nutzung ist kostenlos und wird über Bannerwerbung finanziert. Langfristig wird eine eigene maßgeschneiderte Lösung mit integrierter Datenbank am eigenen Server überlegt. Aber zurück zu Yahoo!

Um teilzunehmen steigt man entweder über

die Homepage des Weltbundes unter www.weltbund.at „Internet Forum“ ein oder schickt einfach eine leere E-mail von seinem PC an austriansabroad-subscribe@yahoo.com – und will man wieder aussteigen an austriansabroad-unsubscribe@yahoo.com – das genügt (nach Bestätigung der Anforderung) bereits, um alle Postings per E-mail zugestellt zu bekommen und Wortmeldungen selber an austriansabroad@yahoo.com senden zu können.

Will man sich auch aktiv an Umfragen beteiligen, oder mit einzelnen Mitgliedern direkt Kontakt knüpfen, erstellt man sich eine Yahoo! ID (man sucht sich dazu sein eigenes Passwort aus) und kann auch hier wieder über www.weltbund.at ins „Internet Forum“ einsteigen. Das ist relativ einfach (wenn man nicht schon eine ID hat, z.B. für eine andere Yahoo! Group) und erfordert keine Yahoo! Mail oder andere Yahoo! Dienste. Online kann man auch alle Einträge mit- oder nachlesen, das Archiv nach Stichwörtern durchsuchen, Fotos und Dokumente posten und vieles andere mehr.

Alle Auslandsösterreicher sind herzlich eingeladen, am Internet-Forum teilzunehmen. Man ist „per Du“ miteinander und sofort weltweit unter Freunden. Wie heißt es doch auf der Homepage: „... bitte loggt euch zahlreich ein. Immerhin leben eine halbe Million Österreicher verstreut über die ganze Welt. ...“

Und was ich am 6. Juli in meiner Eröffnungsbotschaft ausgedrückt habe, gilt auch heute unter der Schirmherrschaft des Auslandsösterreicher-Weltbundes: Das Forum ist somit eröffnet. In einem entsprechenden Disclaimer muss selbstverständlich gleich vorweg jegliche Verantwortung für jene ausgesprochenen Aussagen abgelehnt werden, die nicht mit der Meinung des Moderators bzw. des Weltbundes übereinstimmen. Bitte UNBEDINGT jeder ersten Wortmeldung eine kurze Vorstellung der Person voransetzen, bitte auch keine anonymen Zwischenrufe, es soll kultiviert zugehen bei uns, wir sind ja freundliche Landsleute, die sich in diesem virtuellen Diskussionsforum der Österreicher im 10. Bundesland treffen.

Ich wünsche uns gute Gespräche und interessante Kontakte.

Servus im Forum – und wann schaut Du eigentlich bei uns rein? *Gerald Ganglbauer*

Rotweissrote(r) Spurensuche(r)



Dr. Gerhard Stadler



Am Stadtor von Mühldorf in Bayern prangt das Salzburger Wappen.

Was erinnert und wo genau im heutigen Ausland an Österreich, an unsere Geschichte, Kultur, an militärische Siege oder Niederlagen, an sportliche Erfolge oder Erstbesteigungen, wo sind Werke österreichischer Künstler und Architekten, Geburts-, Wohn- und Sterbehäuser von Österreichern, wo ihre Gräber, wo wurden unsere Geschichte beeinflussende Entscheidungen getroffen, wo haben österreichische Unternehmen Exporterfolge erzielt oder sind Beteiligungen eingegangen, kurz und doch infinin: Wo gibt es „Rotweissrotes“?

Als ich als Diplomat in Genf lebte und dort, vor fünfundzwanzig Jahren, Emigran-

ten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges kennen lernte, kam ich mich erstmals auf diese Frage, zu der es eine unabgrenzbare Zahl von Antworten gibt - wir sind ja bekanntlich in der Definition des „Österreicher“ subjektiv: Beethoven, Mozart und Rilke, auch Brahms, Prinz Eugen und Metternich zählen wir trotz ihrer Lebensläufe ebenso dazu wie Oskar Kokoschka, Elias Canetti und Jochen Rindt, nicht hingegen Hitler.

Ich begann, Notizen nach Erzählungen der Emigranten zu machen, Biographien von Österreichern zu sammeln, Häuser und Gräber zu fotografieren. Im Jahrbuch der Privatschule, die meine Tochter besuchte, erschien 1982 ein erster Artikel, „Les écrivains autrichiens dans la Suisse romande“. Zurückgekehrt nach Wien, machte ich Karriere in einem eng mit Reisen verbundenen Beruf und konnte so auch unmittelbar den historischen Wandel Osteuropas erleben. Ich durchstöberte Flohmärkte und Antiquariate, auch auf Umwegen gelegene, und konzentrierte mich dabei auf Biographien, Historica, alte Reiseführer und Stadtpläne. Nicht zu vergessen sind zahllose Zeitungsausschnitte, die ich in Schachteln sortiert sammle.

Ein nach geographischen Begriffen geordnetes Archiv wurde aufgebaut und bald im Private Computer gespeichert. Allmählich stellte ich auch die Urlaube in den Dienst dieser Manie, aus der Liebhaberei wurde Ernst mit Akribie. Spurensuche ist detektivisch: Ortsangaben in Biographien und alten Reiseführern folgend werden die Fahrten geplant und mittels meines „rotweissroten Kompasses“ ausgerichtet, berufliche Kontakte vor Ort genützt. In gedenkta-

felfreudigen Ländern (Irland, Frankreich) ist das Finden einfach, schwieriger in Ländern, in denen seit dem angepeilten Ereignis politische Umstürze waren, wo sich Orts- und Strassennamen geändert hatten, wo Sockel



Mit Tinte aus diesem Glas endete der Erste Weltkrieg für Österreich-Ungarn: Verwendet beim Waffenstillstand in Padua, ist es heute in einem Schrein im Vittoriale an der Piazza Venezia in Rom bewahrt.

von Denkmälern verfremdet wurden - etwa für eine Statue von Tito anstelle von Franz Joseph (inzwischen ist auch Tito wieder abgesetzt, in Laibach; in manchen Städten sind Habsburger nun wieder auf das Piedestal gehoben worden, etwa Franz I. am Prager Moldauufer). Am schwierigsten sind Friedhöfe: Auskunftspersonen selten anzutreffen, Gräber ohne Logik gereiht, Inschriften oft verblasst. Natürlich muss ich in ganz Europa auch Ausstellungen besuchen, die Österreich mit im Gegenstand haben, von



Erinnerung an den letzten von Österreich gewonnenen Krieg. Das Denkmal steht in Cuchaven



Die Stadthalle in Ludwigshafen am Rhein, wie die Wiener ein Bau Roland Rainers.

Madrid über Mecheln, 2000, zur Erinnerung an die Habsburger dort, bis Mühldorf in Oberbayern, das bis 1802 salzburgisch war.

Und manchmal glaubt man der letzte zu sein, der etwas vor dem Vergessen bewahren könnte, möchte es „aufbewahren für alle Zeit“. Das Sterbehaus von Robert Musil in Genf konnte ich vor dem Abriss noch fotografieren, Roland Rainers Stadthalle in Bremen vor ihrem Umbau, vor der Villa des österreichischen Industriellen und Politikers Josef Redlich im mährischen Göding/Hodonin, in dem Gustav Mahler 1909 „Das Lied von der Erde“ zu Ende komponierte, standen im Herbst 2004 die Bagger bereit, um Platz für eine Shopping Mall zu schaffen (in der vielleicht auch österreichische Firmen vertreten sein werden). Nicht weit davon, in Zdislavice, konnte man vor einigen Jahren noch das Grab vom Marie Ebner-Eschenbach im Schlosspark besuchen, nun ist das Schloss Privatbesitz und der Zutritt verboten.

In anbetracht der kriegerischen Vergangenheit Österreichs kann der Spurensucher es natürlich nicht vermeiden, auch Orte militärischer Siege und Niederlagen aufzusuchen und zu dokumentieren. Wo im ersten Weltkrieg die k.u.k. Armee gegen Italien kämpfte, hat es ja in den letzten Jahren einige Initiativen gegeben, um alte Frontsteige wieder in Stand zu setzen. Sie beim Isonzo und in den Dolomiten zu gehen, setzt alpinistisches Können voraus. Sportlich weniger fordernd ist das Schlachtenbummeln zu den Schauplätzen der Kriege von 1848, 1859 und 1866: bei Mailand, Solferino (hier reflektieren die italienischen Denkmäler unser Empfinden wie in einem Zerspiegel), Custozza und Königgrätz. Von besonderem Eindruck sind die Reste der grossen österreichischen Festungen bei Verona und Peschiera, bei Przemysl und am Predilpass – die Natur erkämpft sich dort wieder ihren Platz, gegen Ruinen von fast antiker Monumenta-

lität. Doch Kriegsgeschichte ist heute nicht mehr en vogue, und auch ich muss mich hüten, diese eindimensionale Sicht unserer Vergangenheit zu sehr zu betonen.

Manchmal bleibt der Fall ungelöst, das angepeilte Ziel unauffindbar, meine Frage unbeantwortet: Wo war im Tessin das Haus der österreichischen Operettendiva der Zwischenkriegszeit Fritzi Massary? Über sie gibt es zwar eine recht neue Biographie, doch ohne genaue Ortsangaben. Und wo ist das Grab des Psychologen und Arztes Alfred Adler: In seiner Biographie ist sogar ein Foto des Grabmals, doch trotz zeitaufwendiger Suche in Edinburgh und seinem Sterbeort Aberdeen, nach vielen Telefonanrufen und Emails, blieb sie ergebnislos; die Biographen sind verstorben.

Manchmal endet ein vager Verdacht in einem Fahndungserfolg: Etwa wenn ich in Depots von Museen Einlass finde und so in Boston eine Plastik des Meisters von Judenburg entdecke oder in Sofia vier Gemälde von Olga Wisinger-Florian, in einem Spital in Kairo eine an Kronprinz Rudolf erinnernde Gedenktafel und in einem Hotel dort ein Fresko mit Franz Joseph – erinnernd an seine Präsenz 1869 bei der Eröffnung des Suez-Kanals. Der Österreicher, der mich zu diesem Bild geführt hat – viele Bekannte kennen inzwischen meinen Spleen und dienen sich mir als Konfidenten an – erzählte mir dazu eine Anekdote: Als Kaiser Franz Joseph vor der Cheops-Pyramide stand und man ihm vorschlug, er solle sie ersteigen, zauderte er. Als man ihm aber sagte, der letzte Kaiser, der sie ersteigen habe, sei Alexander der Große gewesen, folgte er dessen Spuren.

Als output-orientierter Mensch wollte ich all dies nicht für mich behalten. 1997 brachte der Wiener Ueberreuter-Verlag mein Buch „Auf rotweissroten Spuren. Ein Reiseführer durch die Donaumonarchie“ heraus, und seit 2000 ermöglicht mir Chefredakteur Peter Bochschanl eine Artikel-

serie in der „Wiener Zeitung“: Jeden zweiten Dienstag ist eine Seite einem meiner „Österreich-Stücke“ gewidmet. Inzwischen sind es mehr als einhundert Folgen geworden, die in 23 Ländern auf drei Kontinenten rotweissrote Tatorte beschreiben, mit Geschichte und Geschichten. 2004 erschien mein zweites Buch „Reisen auf Österreichs Spuren. Ein Reiseführer besonderer Art“ (s. S. ex libris).

Ich bin meinen Lesern vorausgefahren; zu Rotweissrotem in Museen und Kirchen, Häusern und Palästen, zu Denkmälern und Friedhöfen, Grenzsteinen, verfallenden Festungen usf. Wo neue Reiseführer enden – sie werden kaum mehr in Österreich verlegt und nehmen daher nicht auf Austriaca Bedacht, außer es handelt sich um Mozart und Elisabeth – beginnen meine Veröffentlichungen mit präzisen Hinweisen auf „Unsriges“, stets ergänzt um touristische Angaben, um das Nach-Reisen zu erleichtern. Ausgespart bleiben, aus Datenschutzgründen, aufrechte Wohnadressen Lebender.



Heute wieder Gästehaus einer Regierung: Der Konak von Sarajevo, in dem Erzherzog Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 starb.

Mein Wunsch wäre, alle meine Nachforschungen konzentriert in einer Art Lexikon „Österreich im Ausland“ zu veröffentlichen, doch wird dies wegen der Kleinheit des österreichischen Marktes und der Zurückhaltung bei Förderungen für kulturelle Bücher wohl ein Traum bleiben. So ruhen noch viele Daten im Archiv, das weder wissenschaftlich gedacht ist noch Vollständigkeit anstreben kann; Interessenten gebe ich gerne Auskunft.

MMag. Dr. Gerhard Stadler ist gegenwärtig Direktor einer europäischen Organisation in Brüssel. Kontaktaufnahme möglich über die Redaktion oder über Gerhard.Stadler@eurocontrol.int.

AUS DEN BUNDESLÄNDERN



WIEN
eine lebenswerte Stadt
mit Forschergeist

Die Donaumetropole gilt als Top-Adresse für internationale Investoren aus den Bereichen Wirtschaft, Forschung, Technologie und Wissenschaft. Bei dieser Standortwahl punktet Wien auch mit sogenannten „weichen Faktoren“, zu denen die in internationalen Studien mehrfach belegte hohe Lebensqualität zählt.

Um die Lebensqualität und Wirtschaftskraft auch für die Zukunft zu sichern, muss Wien seine Stärken als Wissens- und Forschungsstadt weiter ausbauen. Der dafür in erster Linie eingesetzte gemeinnützige Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) unterstützt Wien auf seinem Weg zur „zentraleuropäischen Forschungshauptstadt“. Er verfügt über ein Jahresbudget von rund sieben Millionen Euro und fördert Schwerpunkt-Projekte zu den Stärkefeldern „Life Sciences“ und „Science for creative industries“. Das sind zum Beispiel Projekte in der Krebsforschung, zur Entgiftung belasteter Böden sowie ein Projekt über den besseren Zugang zu digitalen Archiven.

400 Millionen Euro für Technologieprojekte

„Stärken verstärken“ ist nicht nur die Devise des WWTF, sondern auch der Technologiepolitik der Stadt Wien. Seit 1997 hat die Stadt Wien mehr als 400 Millionen Euro in Technologieprojekte investiert. Die Anzahl der Unternehmen stieg seit 1998 um 17 Prozent auf knapp 20.000 Unternehmen. Rund 15.000 Personen sind in Wien in der Technologiebranche beschäftigt.

Betriebliche Innovationsförderung ist auch ein Schwerpunktthema des Zentrums für Innovation und Technologie (ZIT), einer Technologietochter des Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF).

Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF)

www.wwtf.at

Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF)

www.wwff.at



NIEDERÖSTERREICH
„Österreich ist frei!“ auf
der Schallaburg

Am 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Moskauer Memorandums bzw. der Rückkehr der österreichischen Delegation (Raab, Schärf, Figl, Kreisky) am Flughafen Bad Vöslau, am Freitag, 15. April, wurde von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll auf der Schallaburg die Ausstellung „Österreich ist frei! Der österreichische Staatsvertrag 1955“ eröffnet. Zur Ausstellung sprachen zudem Kurator Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner und als Zeitzeuge Staatssekretär a. D. und Botschafter i. R. Dr. Ludwig Steiner. Die Festrede hielt Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel.

Neben dem Wirken der beiden „Väter“ des Staatsvertrags, Leopold Figl und Julius Raab, geht die Schau auch auf eine Fülle weiterer Themen wie Wiederaufbau und Wirtschaftserfolge, (Um-)Erziehung und Bildung, Vertriebene und Heimkehrer, Jugendkultur etc. ein. Neben über 1.000 privaten Leihgaben aus ganz Österreich werden erstmals auch bis dato noch nie gezeigte Dokumente aus russischen Archiven zu sehen sein. Höhepunkt der Ausstellung während der ersten Wochen wird das Original des Österreichischen Staatsvertrags aus dem Archiv des russischen Außenministeriums in Moskau sein.

Begleitet von zahlreichen Veranstaltungen mit Spezialthemen, ist „Österreich ist frei!“ auf der Schallaburg bis 1. November zu sehen.

Nähere Informationen unter 02754/6317,
e-mail schallaburg@noel.gv.at, www.schallaburg.at
und www.oesterreichistfrei.at.

„Mit der Ausstellung 'Österreich ist frei!' wollen wir jener Epoche unserer Geschichte und jener Menschen gedenken, die damals Verantwortung getragen haben und auf deren Leistungen wir heute aufbauen können. Dabei soll der Blick zurück auch den Blick nach vorne schärfen“, betonte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll anlässlich der Eröffnung der großen Staatsvertrags-Ausstellung auf der Schallaburg. Schließlich seien es auch mit Leopold Figl und Julius Raab zwei große Niederösterreicher gewesen, die den Staatsvertrag verhandelt hätten.

Für Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel zeigt diese Ausstellung, dass Geschichte nichts Abstraktes ist und dass „der Blick zurück das Bewusstsein der Gegenwart schärft“.



OBERÖSTERREICH
Ein Park blüht auf

Die größte Landesgartenschau, die je in Österreich stattgefunden hat, wurde kürzlich von Landeshauptmann Josef Pühringer und Agrarlandesrat Dr. Josef Stockinger im Kurpark Bad Hall eröffnet. Eine Vielzahl an Sonderschauen, 29 Themengärten und an die 150.000 blühende Blumen machen die bis 26. Oktober dauernde Landesgartenschau zu einem Pflichttermin für alle Naturliebhaber und Hobbygärtner.

Unter dem Motto „Ein Park blüht auf“ soll die Blumenschau im 150 Jahre alten Kurpark ein Ausflugsort für die ganze Familie sein. Auf dem 27 Hektar großen Areal ist für alle Geschmäcker etwas dabei. Das Besucherinteresse war schon im Vorfeld groß, rund 4.500 Vorverkaufskarten wurden abgesetzt. Neben Spielplätzen und einem Streichelzoo für die Kleinen kommen auch Kunst und Kultur nicht zu kurz. Im Rahmenprogramm finden rund 2.000 Veranstaltungen statt, darunter Konzerte, ein Motorrad-Treffen, eine Oldtimer Rallye und die Grill-Weltmeisterschaft. Die Schau und die Begleitveranstaltungen sollen auch als Ideen- und Impulsgeber für die Tourismusregion wirken. Die Tassilo Therme in Bad Hall wurde kürzlich zur besten Therme unter 22 österreichischen und bayerischen Betrieben gewählt. Der Ort besitzt zudem die stärkste Jodquelle Europas und gilt als wichtiges Behandlungszentrum für Augenkrankungen. Das berühmte Stift Kremsmünster mit seinem weltbekannten Tassilo-Kelch liegt in unmittelbarer Umgebung.

Nähere Informationen zur Landesgartenschau 2005
im Internet unter
<http://www.landesgartenschau2005.at>



STEIERMARK
„Die neue Steiermark.
Unser Weg 1945 – 2005“

„2005 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum sechzigsten Mal. Die Steiermark hat in diesen sechs Jahrzehnten dank des Einsatzes vieler Menschen ein neues Gesicht bekommen. Diesen erfolgreichen Weg in eine gute Zukunft gilt es zu würdigen,“ unterstreicht Kulturreferentin Landeshauptmann Waltraud Klasnic die Bedeutung der Ausstellung „Die neue Steiermark. Unser Weg 1945 – 2005“. Vom 7. Mai bis zum 26. Oktober 2005 wird die Ausstellung im Steiermärkischen Landesarchiv am Grazer Karmeliterplatz zu sehen sein. Anhand von acht Themenkreisen

wird die Entwicklung des Landes vom Aufbruch und Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart veranschaulicht.

Der Entwicklung der politischen Parteien ab 1945 wird in der Ausstellung ebenfalls ein eigener Abschnitt gewidmet, mit Trends und Wahlergebnissen, der Entstehung neuer Parteien sowie Politikstilen und charismatischen Persönlichkeiten der letzten 60 Jahre. Das Wirken der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften wird ebenso thematisiert wie die Entstehung der vielfältigen steirischen Medienlandschaft und der Aufbruch in Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Bildung. Im Abschnitt „Alltagsgeschichte“ finden sich der gesellschaftliche Wandel, insbesondere die dramatische Abnahme von Großfamilien zugunsten der Singlegesellschaften, Modetrends sowie die veränderten Ansprüche an die eigene Freizeitgestaltung wieder. Auch Sporttrends, herausragende Sportlerpersönlichkeiten sowie der Einfluss des Spitzensports auf den Massensport werden von den Ausstellungsmachern unter die Lupe genommen.

Für nähere Informationen zur Ausstellung und zum Veranstaltungsprogramm stehen Dr. Elisabeth Schöggel-Ernst (Tel.Nr. 0316-877-3011, Email elisabeth.ernst@stmk.gv.at) und Mag. Anita Herzl (Tel.Nr. 877-3397, E-Mail: anita.herzl@stmk.gv.at) zur Verfügung.



KÄRNTEN Qualitäts- und Investitionsschub für Kärntens Tourismus

Der Ausbau von Thermen und Wellnessangeboten, große Hotelprojekte und ehrgeizige Investitionen in die touristische Infrastruktur sollen eine Ganzjahressaison in Kärnten sichern. Besonders um das „Flaggschiff“ Wörthersee wurde bzw. wird vieles in Angriff genommen, darunter das Kur- und Gesundheitszentrum Hotel Astoria in Maria Wörth, eine Congress-Arena sowie das „Sea-Life“ in Pörschach, die Revitalisierung des Schlosshotels Velden und das Konferenzzentrum des Casino Velden. Zudem will der Austro-Kanadier Frank Stronach in Schloss Reifnitz ein Managementschulungs- und Erholungszentrum errichten. Das Schloss soll in altem Glanz wiedererstehen, Suiten, Tennisplatz usw. sollen optimal an die Landschaft angepasst und in schonender Bauweise errichtet werden. Als Gäste werden hohe Vertreter internationaler Unternehmen erwartet, denen sich Kärnten als zukunftsorientierter Wirtschaftsstandort präsentieren kann. Magna-Boss Stronach ist von Kärnten überzeugt. Er wird hier außerdem ein Werk für mehrere hundert Mitarbeiter bauen.



SALZBURG Volksbefragung zu Olympia-Bewerbung 2014

Von den 367.977 stimmberechtigten Salzburger/innen machten bei der landesweiten Olympia-Volksbefragung Anfang April 70.370 Personen, darunter 17.791 aus der Landeshauptstadt, von ihrem Stimmrecht Gebrauch. 42.045 Salzburger/innen oder 60 Prozent beantworteten die Frage „Soll sich das Land Salzburg dafür einsetzen, dass die Olympischen Winterspiele 2014 in Salzburg stattfinden?“ mit Ja, 28.092 mit Nein. 233 Stimmen waren ungültig. In der Stadt Salzburg, dem ÖOC-Kandidaten für die Bewerbung um die Austragung der Olympischen Winterspiele 2014, fand zusätzlich zur landesweiten Volksbefragung eine Bürgerbefragung statt, die eine Woche dauerte. Bei dieser Bürgerbefragung stimmten 13.501 Salzburger/innen oder 60,5 Prozent gegen und 8803 oder 39,5 Prozent für Olympische Winterspiele 2014 in Salzburg. Am größten war die Begeisterung für Olympia mit 78 Prozent Zustimmung im Pongau, wo die Schibewerbe stattfinden würden. Eine endgültige Entscheidung darüber, ob sich die Stadt Salzburg um die Olympischen Winterspiele 2014 bewirbt, fällt im Juli der Gemeinderat der Landeshauptstadt.



VORARLBERG Wissenschaftspreis 2005

Landeshauptmann Herbert Sausgruber überreichte im Landhaus in Bregenz den Wissenschaftspreis des Landes Vorarlberg. Der mit 7.300 Euro dotierte Preis ging an den Völkerrechtler Bruno Simma. Die Gerichtsmedizinerin Kathrin Yen erhielt den mit 3.700 Euro dotierten Förderpreis des Landes. Erstmals wurden auch zwei Spezialpreise für herausragende Dissertationen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Brigitte Steger und Thomas Marte vergeben. Der Wissenschaftspreissträger 2005, Professor Bruno Simma, wurde 1941 im Saarland geboren und wuchs in Vorarlberg auf. Er ist Vorstand des Instituts für Völkerrecht an der Universität München und hat auch eine Professur an der Universität von Michigan. 2003 wurde er als Richter an den Internationalen Gerichtshof in Den Haag berufen. Seit 1996 gehört Professor Simma der UN-Kommission für Internationales Recht an.



TIROL Ihr Tirol-Foto bitte!

Was bedeutet Tirol für Sie? Beantworten Sie uns diese Frage mit einem aussagekräftigen Foto. Und gewinnen Sie Hypobank-Sparbücher mit Einlagen von 2000 und 1000 Euro, eine Digital-Kamera, Preise der Tirol Werbung (eine Windstopper-Jacke, einen Tirol-Wanderrucksack, eine Fleece-Jacke und einen Tirol-Day-Pack-Rucksack). Das Siegerfoto wird von der Tirol Werbung als Ansichtskarte gedruckt. Eine prominente Jury kürt die besten Bilder, Einsendeschluss ist der 27. Mai 2005. Alle Beiträge finden Sie in der Sonderbeilage „Aktion Tirol-Foto“ unter www.landeszeitung.at, „blättern“ Sie doch in diesem Online-Fotoalbum!

Und wie erfolgt die Teilnahme? Einfach in www.landeszeitung.at einsteigen, in der linken Spalte die Sonderbeilage „Tirol-Foto-Aktion“ anklicken. Dann über die Eingabemaske Foto eingeben, Daten ausfüllen und Bildtitel sowie eine erklärende Textzeile einfügen. In kurzer Zeit wird Ihr Bild in der elektronischen Ausgabe der Landeszeitung freigeschaltet und steht im weltweiten Web ...



BURGENLAND Nachkriegszeit im Rückspiegel der Geschichte

Die Sonderausstellung „Russenzzeit. Befreiung 1945 - Freiheit 1955“, die am 14. April eröffnet wurde und noch bis 17. Juli 2005 im Burgenländischen Landesmuseum zu sehen sein wird, ist der offizielle Beitrag des Landes zum Jubiläumsjahr 2005. Das Burgenland gehörte in den Jahren 1945 bis 1955 zur sowjetischen Besatzungszone. Diese Tatsache nahm Einfluss auf Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft des Landes. Mit der Ausstellung wird dieser Dekade Rechnung getragen.

Beschrieben werden nicht nur das ambivalente Verhältnis zur Besatzungsmacht, sondern auch die Bemühungen, praktikable Strukturen für das Land aufzubauen. Die Ausstellung versucht einen bislang wissenschaftlich vernachlässigten Teil der Zeitgeschichte des Landes aufzuarbeiten, die Geschichte lebendig zu machen und Ausstellungsbesucher für die Probleme dieser Zeit bzw. darüber hinaus für die Probleme der Aufbaugeneration zu sensibilisieren

Die Redaktion von ROT-WEISS-ROT dankt den Landespressediensten der österreichischen Bundesländer für die Zusendung dieser Berichte.

10. Bundesland

ARBON Im Anschluß an die am 19. März abgehaltene Generalversammlung des VÖS (Ver-einigung der Österreicher in der Schweiz) wurde das 40-Jahr Jubiläum des Österreicher-Vereins Arbon (ÖVA) gefeiert.

Gründungspräsident Erwin Stelzhammer, der den Verein 1965 „aus der Taufe hob“, rief dessen geschichtliche Entwicklung in Erinnerung: Höhepunkte des 40jährigen Vereinslebens waren das dreitägige Städtifest, die Einweihung des Seeparksaales und das Tunnel-fest, bei denen, neben den übrigen örtlichen Vereinigungen, der Österreicher-Verein eine wesentliche Rolle spielte. Bedeutend war der Anteil des ÖVA an der Organisation der 18 Schit-age, die im Namen des ÖVS abgehalten wurden. Zu nennen ist auch das beliebte Fußballturnier, das der Verein 12 mal veranstaltete, und das ebenso oft stattgefundene „Viererschnap-sen“. Von der VÖS mit der Durchführung des gesamt-schweizerischen Kegels beauftragt, konnte der Verein viermal dieses Event in der Region mit Erfolg ausrichten. Im Laufe des festlichen Abends wurden Erwin Stelzhammer (Gründer, erster Präsident und Ehrenmit-glied), Helmut Gmoser (Grün-dungsmitglied) sowie Vereins-mitglied Leo Aigelsreither aus-gezeichnet.

ATHEN Anlässlich der 11. Generalversammlung der Ver-einigung der Österreicher in Griechenland wurde Präsidentin Dr. E. Damalas wieder gewählt und der bisherige Vor-stand im Amt bestätigt. Der Tätigkeitsbericht umfaßte die Zeitspanne von zwei Jahren bis April 2005. Ein Literaturabend im Goethe-Institut zu Ehren der österreichischen Nobel-

preisträgerin Elfriede Jelinek bildete den Abschluß dieser Vereinsperiode.

Am 1. März wurde Präsidentin Damalas im Rahmen eines Empfanges das Silberne Ehren-zeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Der traditionelle Osterbazar trug zur Unterstützung des SOS Kinderdorfes Vari/Athen bei, und am 20. Mai gab der „Posau-nenchor Neustadt/Aisch“ zu-gunsten der Kinderdörfer Grie-chenlands ein Benefizkonzert. Danach fand man sich in ge-mütlicher Runde zum belie-bten Tavernenabend zusammen.

AUGSBURG Auf der gut besuchten Mitgliederversamm-lung im März wurde der gesamte Vorstand des Österrei-cher Clubs (ÖCA) wiederge-wählt.

Wie in den vorangegan-genen Jahren führt der Verein auch heuer ein abwechslungs-reiches Veranstaltungspro-gramm durch mit Vorträgen, Besuchen bei befreundeten Vereinen in der Region, Ausflü-gen und geselligen Zusam-menkünften zu verschiedenen Anlässen. Man freut sich schon auf den 40. Geburtstag des ÖAC am 17. Juni und erwartet zahlreiche Gäste zum Mitfei-ern. Es ist geplant, zu diesem Anlaß das zum letzten runden Jubiläum herausgebrachte Kochbüchlein neu aufzulegen.

BERLIN Der traditionelle Osterspaziergang der Öster-reichisch-Deutschen Gesell-schaft bewegte sich heuer auf historischen Pfaden, um den wenigen noch vorhandenen Spuren des einstmals, im 18. und 19. Jahrhundert, sehr populären Berliner Ausflugs-ziels und Volksfestes „Stralauer Fischzug“ nachzuspüren.

Das sonntägliche Kulturfrüh-stück erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Mag. Christine Zech, die Leiterin der „Kunst-gruppe Hinterglasmalerei“, stellte den Berliner Maler Hein-rich Zille, den „Pinselheinrich“ (1898 - 1929), und sein „Mill-



Arbon: Österreicher Verein, v.l.n.r.: Leo Aigelsreither, Präsident Luis Lang, Gustav Chlestil (Präsident Auslandsösterreicher-Weltbund)

jöh“ vor; anhand einiger von ihr nach seinen Motiven in Hin-terglasmalerei ausgeführten Bildern erläuterte Mitglied Maria Zettl das Verfahren und die Themen des populären Künstlers. Vizepräsident Dr. Ekkehard Mannigel referierte über Vorsorge bei Unfall, Krankheit und Alter - drei wichtige Themenbereiche des täglichen Lebens unter dem Titel „Selbstbestimmt statt wil-lenlos“. Die Literaturkritikerin Sigrid Löffler hielt einen Vor-trag über die österreichische Schriftstellerin und Theaterau-torin Elfriede Jelinek. Anlässlich des Jubiläums des österrei-chischen Staatsvertrages wurde im Beisein von Botschafter Dr. Christian Prosl, Generalkonsul Paul Jenerwein und Militär-attaché General Hans Helmut Moser eine Gedenkstunde mit Musik abgehalten.

CHISINAU/MOLDAWIEN Vor 14 Jahren kam der österreichische Jesuitenpater Georg Sporschill erstmals nach Rumänien und legte in Buka-rest den Grundstein zu einer österreichischen Erfolgsstory der besonderen Art: sein von der österreichischen Öffent-lichkeit stark unterstütztes Sozialprojekt „Concordia“, das nur auf Spenden beruht. Es gibt verwaisten und verlassen Kindern ein Zuhause und begleitet sie, bis sie imstande sind, ein selbständiges Leben zu führen. 200 Einheimische konnten bisher zur Mitarbeit gewonnen werden. Sporschills Gründung ist inzwischen ein

international anerkanntes Modell für ähnliche Hilfspro-gramme in aller Welt und hat sich kürzlich auch auf Molda-wien, das ärmste Land Europas, ausgedehnt.

Moldawien zählt etwa 4,5 Millionen Einwohner, von denen 60% arbeitslos sind. Über eine Million von ihnen sind ausgewandert, da sie im Land selbst keine Chance auf Arbeit haben. Kinder bleiben unter diesen Umständen oft auf der Strecke. Der Sozialverein Concordia macht für sie num-mehr den Unterschied; auch ihnen wird seit kurzem Hilfe angeboten. Zu Ostern 2004 konnten 18 Kinder im ersten Kinderhaus auf moldawischen Boden Aufnahme finden; im Dezember wurde eine „Stadt der Kinder“ mit 6 neuen Häu-sern mit Platz für 108 Kinder unter großer Beteiligung von moldawischen Spitzenpoliti-ckern feierlich eröffnet. Die Frau des Staatspräsidenten Voronin ist mit Pater Sporschill bereits gut befreundet und hilft, wo sie kann, vor allem bei den bürokratischen Hürden.

DEN HAAG Zu den „jubi-liierenden“ Österreicherverei-nen gehörte heuer auch der Verein der Österreicher in den Niederlanden, der am 2. April, auf den Tag genau, den 50. Geburtstag feierte. 1955 lebten und arbeiteten schon etliche hundert Österreicher, mehr-heitlich mit Familie, in den Nie-derlanden. Von Anbeginn unterstützten die österrei-chischen Vertretungsbehörden



Athen: Vereinigung der Österreicher in Griechenland, Ordensverleihung an Präsidentin Dr. E. Damalas; v.l.n.r.: Dipl. Ing. M. Damalas, Dr. E. Damalas, Gesandte Dr. G. Paschinger, Botschafter Dr. H. Kröll

die Gründung des Vereins und seine Zielsetzungen.

Er zählt heute ca. 350 Mitglieder, die in 4 Sektionen organisiert sind (Den Haag, Eindhoven, Rotterdam, Arnhem). Die anlässlich des Jubiläums herausgebrachte Festschrift stellt sie mit ihren Aktivitäten und verschiedenen Interessenschwerpunkten vor. Ihnen allen ist die Pflege der Geselligkeit ein Anliegen. Daneben steht das soziale Engagement, z.B. die Unterstützung der SOS Kinderdörfer.

Mit der schon 1926 gegründeten „Vereniging Nederland-Oosterrijke“ bestand bis zu deren Auflösung 2001 eine langjährige Zusammenarbeit, die sich auf so manches joint-venture positiv auswirkte. (Der seit 1965 von beiden Organisationen veranstaltete Österreicher-Ball wird von der 1996 ins Leben gerufenen „Stiftung Österreich - Kultur und Wirtschaft“ als repräsentatives Ereignis heuer zum 10. Mal durchgeführt.) Außer bei diesem Ball tritt die Vereinigung auch bei anderen Anlässen mit Öffentlichkeitscharakter in Erscheinung, etwa bei der Ausstellung „COIN - Creative Oosterrijkers in Nederland“.

Das Vereinsjubiläum wurde „ganz groß“ gefeiert. Einleitend fand in der Residenz des österreichischen Botschafters Dr. Erwin Kubesch ein musikalisch umrahmter Empfang statt, in dessen Verlauf eine Anzahl von Mitgliedern für ihre 50jährige Zugehörigkeit zur Vereinigung ausgezeichnet

wurden, unter ihnen DI Harald Baron, der seit der Gründung im Vorstand tätig war und seit 1987 Präsident ist, und seine Gattin Rosemarie. Unter dem Ehrenschild des Botschafters und in Anwesenheit des Präsidenten des Auslandsösterreicher Weltbundes versammelte sich anschließend im vollbesetzten Festsaal des Golden Tulip Hotels eine elegante, frohgestimmte Gästeschar. Nach den Begrüßungsansprachen unterhielt die Gruppe Attensam mit Wiener Musik, auch einige Vereinsmitglieder ernteten für ihre Gesangsdarbietungen wohlverdienten Beifall. Das Dinner-Buffer ließ keinen Wunsch offen; es war Augenweide und Gaumenfreude zugleich. Zur Musik der „Gipfelfreunde“ wurde weit über Mitternacht fleißig getanzt. Präsident Baron und sein Organisationskomitee können mit dem Erfolg dieses schönen, sorgfältig bis ins Detail vorbereiteten Festes sehr zufrieden sein.

DETROIT Das GAAC (German American Cultural Center), die Dachorganisation der Deutschsprachigen Vereine, umfaßt derzeit auch 13 „affiliated clubs“, unter ihnen die 1932 gegründete Austrian Society (Österreicher-Verein). Deren langjähriger Präsident Franz Sinz wurde im März auf dem Board of Directors Meeting vom Vorstand des GAAC zu dessen Präsidenten gewählt. Am 16. April erhielt er als erster Öster-

reicher während des „55th Gala Evening at the Carpathia Club“ außerdem die Auszeichnung „German-American of the Year“ verliehen. Das festliche Ereignis stand unter der Devise „Return to Elegance“.

FREIBURG i. Br. Im Stammlokal „Heiligengeist Stübchen“ konnte der Freundeskreis Vorderösterreich in „hochkarätiger, interessanter Runde“ den Vizepräsidenten des Auslandsösterreicher Weltbundes, Dr. Jürgen Em, begrüßen, der in seiner anregenden Art, „natürlich bei einem Gläschen guten Rieslings“ über Größe, Aufgaben, Ziele und Verpflichtungen des Weltbundes und seiner Vorläufer referierte. Viele Erinnerungen an alte Zeiten wurden wachgerufen und unter den Teilnehmern an diesem Abend ausgetauscht. Antonia Kremer, die Präsidentin des Freundeskreises, führte den Gast am nächsten Tag in und um das Münster. Die Freiburger Innenstadt machte auf ihn trotz heftigen Schneegestöbers so tiefen Eindruck, daß er sich nun mit dem Gedanken trägt, mit seinem Bonner Verein wiederzukehren. Der Freundeskreis plant Mitte Juni eine Fahrt nach Bourg-en-Bresse und Brou in Burgund/Frankreich, um dort u.a. das Grab von Erzherzogin Margarete, Tochter Kaiser Maximilians I., sowie umliegende Sehenswürdigkeiten zu besuchen.

HAIFA Im Seniorenheim des Verbandes der Einwanderer aus Mitteleuropa fand in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Kulturforum in Tel Aviv vor einer „hochzufriedenen Zuhörerschaft“ wieder ein gut besuchtes Konzert statt. Alexander Kaibacher, am Klavier begleitet von Anna Suchon, bot eine originelle wie passende Liederauswahl von Schubert bis Schönberg.

Im Kongreßzentrum wurde am 20. März als Gemeinschaftsprojekt des österreichischen Kulturforums und der

International Cultural Union (ICU) die Ausstellung „Displaced - Paul Celan in Wien 1947/48“ eröffnet.

Im Rahmen der vom österreichischen Kulturforum, dem Zentral Komitee der Juden in Österreich, der Hebräischen Universität und der Israel-Österreich Gesellschaften in Jerusalem und Haifa gemeinsam veranstalteten Vortragsreihe zu Themen der kulturellen Beziehungen Österreich-Israel sprach Prof. Dr. Kurt Schubert von der Universität Wien in hebräischer Sprache über „Zionismus und jüdische Identität“.

Das österreichische Kulturforum und der Verein der Einwanderer aus Mitteleuropa organisierte auch eine Buchpräsentation: „Jüdische Frauen in der bildenden Kunst“ von Hedwig Brenner.

HAMBURG Generalkonsul Adolf Klement, der im Hamburger Fasching den Ehrenschild über den großen Wiener Walzer Ball im Süllberg-Ballsaal übernommen hatte, fungierte als Schirmherr auch über die Operettengala im Rahmen des Internationalen Robert-Stolz-Gesangswettbewerbes am 19. März.

„Bier und mehr...“ gab es auf dem diesjährigen Tagesausflug des Vereins der Österreicher mit Ziel Buxtehude. Nach einer sachkundigen Führung durch die Altstadt wurde ein zünftiges Mahl eingenommen. Am Nachmittag hatten die Teilnehmer Gelegenheit, einem Vortrag der Arp Schnitger-Orgel in der St. Petri Kirche zu lauschen. Nach ausgiebiger Freizeit bestand die Möglichkeit für eine „Fahrt mit der Bimmelbahn“ nach Lühe.

Am 25. Juni wird unter dem Motto „Ja, mir san mit'n Radl da!“ eine Fahrrad-Rallye „für alle Altersklassen“ unternommen. „Die schöne Tour mit kleinen Überraschungen“ wird die Dove Elbe und das Naturschutzgebiet Boberger Düne berühren. Alles anderes müssen die „klugen Radler“ selber herausfinden.



Freiburg: Freundeskreis Vorderösterreich: vord. Reihe v.l.n.r.: Dr. L. Kremser, Fr. Vogelsang, Dr. M. Adler; 2. Reihe: Prof. Dr. A. Wolf, H. Vogelsang, Antonia Kremer, Dr. Jürgen Em, Fr. Wolf, Prof. Dr. H. Weisz

HONG KONG Die State-of-The-Arts Gallery zeigte unter dem Titel „The Voyage of the Love Stories“ von 6. - 26. April eine Ausstellung mit surrealistischen Skulpturen des 1962 in Österreich geborenen Bildhauers Paul Muehlbauer. Der Künstler, der als „shooting star“ in der europäischen Kunstszene bezeichnet wird, verwendet in dem Zyklus, der die Beziehung von Mann und Frau, „He and She“, zum Gegenstand hat, eine völlig neuartige Materialkombination von Bronze und Plastik. Zur Eröffnung hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, unter ihnen Repräsentanten österreichischer Vertretungen.

KAILUA/HAWAII

Anfangs April fand im Haus des Präsidenten Hermann Allertorfer der vierte von Dr. Agnes Niyekawa organisierte Operetten-Abend der Austrian Association statt. Auf dem Programm stand diesmal Der Bettelstudent. Am 6. April wurde im Hilton Hawaiian Village in Honolulu der 10. Europa Ball veranstaltet; er war „open to everyone“

LEMBERG Das Österreichisch-ukrainische Kooperationsbüro für Wissenschaft, Bildung und Kultur entfaltet seit seiner Gründung eine Reihe von beachtenswerten Initiativen. Es unterstützte gemeinsam mit dem Österreichischen Kulturforum (Kiew) die Ende Februar erschienene ukrainische Übersetzung des Romans „Das fal-

sche Gewicht“ von Joseph Roth, der 1894 in Brodny (Kreisstadt im Gebiet Lemberg) geboren wurde. Es ermöglichte anfangs März eine Gastvorlesung des a.o. Professors Dr. Wolfgang Weigl vom Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Wien zum Thema „Ökonomische Analyse des Rechts und Rechtsfolgenabschätzung“ für Studenten und Dozenten der Nationaluniversität Lemberg. Anfangs März startete auch die neue Serie von Deutschkursen in der Österreich-Bibliothek. Dieses Projekt wird schon seit 1995 auch vom österreichischen Außenministerium unterstützt. Auf Grund des immer stärker anwachsenden Interesses wurden die Kurse permanent erweitert. Jährlich haben Schüler (9. bis 11. Klasse) aus dem Gebiet Lemberg die Chance, im Rahmen der Deutsch-Olympiade ihre Kenntnisse in der deutschen Sprache unter Beweis zu stellen. Wie auch in den Jahren zuvor, hat sich das Österreich-ukrainische Kooperationsbüro an dieser Veranstaltung beteiligt. Es stellte u.a. verschiedene Preise für die Gewinner der Olympiade zur Verfügung.

**LUDWIGSHAFEN/
MANNHEIM** Bei der letzten Hauptversammlung der Österreichischen Gesellschaft Kurpfalz wurde der Vereinssitz von Ludwigshafen nach Mannheim, in den Zuständigkeitsbereich des Generalkonsulats in München, verlegt. Wie in der Jahresplanung für 2005 vorge-



Kailua/Hawaii: Austrian Association, Teilnehmer am 10. Europa Ball

sehen, trifft man sich aber weiterhin in Ludwigshafen zu den Österreich-Stammtischen. Als weitere Aktivitäten sind vorgesehen Wanderungen im Odenwald und an der Weinstraße, ein Ausflug nach Worms und im Sommer das traditionelle Sommerfest in Ivesheim mit „Offenem Singen“. Am 28. Mai nimmt der Verein am 50. „Pannonenball“ teil, dem „Landestrachtenfest der Donaudeutschen Landsmannschaft“ in der Stadthalle in Speyer, das unter dem Ehrenschutz des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz und dem Oberbürgermeister von Speyer steht. Viele der aus der ungarischen Reichshälfte der Monarchie stammenden Donauschwaben haben nach 1945, nach ihrer Zwangsausweisung, in der Pfalz eine neue Heimat gefunden. Auf dem Ball präsentieren sie sich mit Trachten aus ihren verschiedenen ehemaligen Siedlungsgebieten. Die Landsmannschaft bemüht sich, teils mit großem Erfolg, das reiche kulturelle Erbe der Donauschwaben mit Musik-, Trachten- und Volkstanzgruppen zu bewahren.

MADDINGTON Der Old Austria Club of W.A. begann im März sein Herbstprogramm mit einem Grape & Wine Festival und Tanz, auf das traditionelle Osterfest folgte der Harvest Thanksgiving Dance, am 1. Mai wurde der Maibaum aufgestellt. In den Monaten Juni und Juli herrscht dann „Glühwein-Time“ mit Baking Competition, Aussie Barn Dance, Pork Festival und einem der beliebten

bunten Nachmittage mit „Christa & Aramis“. In diese Zeit fällt auch das „Thermobau-Meeting“, die jährliche Zusammenkunft der Vereinsveteranen, die nach dem 2. Weltkrieg nach Australien kamen, unter ihnen Handwerker der Bau- und Metallbranche, deren Firma Thermobau für die West Australian Housing Commission Fertighäuser aus Österreich aufstellte. Sie gründeten ihren eigenen Club, bauten ein Clubhaus auf einem Grundstück in der Staniland Street, das bis heute, in erweiterter Form, das Zentrum aller geselligen Aktivitäten der untereinander befreundeten Landsleute ist. Sie bezeichneten sich von Anfang an als „Alt-Österreicher“; nach ihnen trägt der Verein seinen Namen.

MAILAND Nach den Osterferien begann das Programm des Austria Italia Clubs mit einem Jazzabend, gefolgt von einer lang erwarteten Kabarett-Aufführung „Die drei lieben Buben“. Von 20. - 22. April fand ein Frühlingsbazar im Club statt; Susi Guicciardi, eine weitgereiste österreichische Kunsthistorikerin, präsentierte Modeartikel aus Indien. Ende April hörte man einen Vortrag über das Projekt in Sri Lanka, das mit dem Reinerlös des Wien Balls 2005 unterstützt worden war. Zur traditionellen Maibowle und Feier des Jubiläums 50 Jahre Staatsvertrag versammelte man sich auf Einladung von Generalkonsulin Dr. Eva Maria Ziegler „auf der herrlichen Terrasse“.

MANILA Auf einer Asienreise besuchte der Tiroler Landeshauptmann DDr. Herwig van Staa auch die Hauptstadt der Philippinen. Neben der Teilnahme an der Eröffnung des 4. Asienstudienprogramms an der University of the Philippines traf der Landeshauptmann auch mit dem philippinischen Tourismusminister Joseph „Ace“ Durano zusammen. Im Rahmen ihres Gesprächs unterzeichneten die beiden eine Absichtserklärung über Zusammenarbeit im Tourismusbereich. In Kürze soll darüber ein Memorandum of Cooperation abgeschlossen werden. Konkret ist u.a. geplant, philippinische Tourismusexperten auszubilden und die gegenseitige Fremdenverkehrswerbung zu intensivieren. Weiters sollen die Beziehungen auf universitärer und kultureller Ebene forciert werden.

MONTREAL Der 45. Jahresball der Österreichischen Gesellschaft - mit 15 Debütantinnen und deren Escorts - war, wie immer, der Höhepunkt der Montrealer Ballsaison. Über den gesellschaftlichen Erfolg hinaus konnte das Wohlfahrtskomitee mit dem finanziellen Ergebnis zufrieden sein. Vom Reinertrag und von den freiwilligen Spenden konnte den SOS Kinderdörfern ein stattlicher Betrag überreicht werden sowie auch den TCA Samstagsschulen und der Universität McGill für einen Musikstudenten zur Fortsetzung seines Studiums in Österreich.

Zu weiteren regelmäßigen Veranstaltungen zählen die allmonatlichen, bei Mitgliedern und Freunden Österreichs beliebten Filmabende und Kaffeenachmittage. Beim alljährlichen Heurigen, bei österreichischem Wein und heimatlichen Klängen, schwingen nicht nur die Austrokanadier das Tanzbein, sondern auch manche „Franko-, Anglo- und, wie man dortzulande sagt, viele andere, fröhlich vereinte Allophones“.



Manila: v.l.n.r.: LH Dr. Herwig van Staa, philipp. Tourismusminister Joseph Ace Durano, Botschafter Dr. Christian Krepala, Mag. Markus Sommersacher/ORF Innsbruck, Prof. Dr. Christian Traweger (Univ. Innsbruck), Handelsdelegierter Dr. Wolfgang Harwalik

MÜNCHEN Wie die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft berichtet, konnte Präsident Carl Paul Wieland 1600 Gäste aus ganz Europa, darunter viele junge Leute, beim Kaiserball im Congress Zentrum begrüßen. Im City Hotel gab es ein Nachtreffen der Debütanten, das Peter Simon, der Sprecher der Junioren, organisiert hatte. 60 Teilnehmer tauschten bei einem reichhaltigen österreichischen Schmankerl-Büffet ihre Balleindrücke aus. Präsident Wieland und Vizepräsidentin Evelyn Watzka freuen sich über das Interesse, das die Gründung der „Junioren in der ÖBG“ bei Nachwuchsmitgliedern findet.

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Außenpolitik wurde zu einer Sonderveranstaltung in das Staatliche Museum für Völkerkunde eingeladen. Botschafter Jiří Gruša, Präsident des Internationalen PEN Clubs und hervorragender Kenner der historischen Zusammenhänge, referierte über „Beneš und die Folgen“, die berüchtigten Dekrete, die immer noch Gegenstand äußerst schwieriger Auseinandersetzungen für Politiker der betroffenen Länder sind. Im Kaufmanns-Casino sprach die aus Österreich stammende renommierte Kunsthistorikerin Eva Schickler über die „Geniestriche des Weltkünstlers Albrecht Dürer“ - ein hochaktuelles Thema angesichts der öffentlichen Aufregung, die der allseits bekannte „Feldhase“ des Künstlers kürzlich hervorgerufen hat. Die Refe-

rentin stellte ihren zweisprachig verfaßten Bildband über Dürer vor, der auch Kennern manch neues Detail vermittelte.

NÜRNBERG Die Österreichisch-Fränkische Gesellschaft freut sich auf den 4-tägigen Ausflug „Auf Adalbert Stifters Spuren“ Ende Mai. Erste Station ist Linz mit dem Besuch des Stifterhauses und einem Abstecher auf den Pöstlingberg. Der zweite Tag ist Krumau und Budweis mit Stadtführungen gewidmet. Weiter geht es zum Museum Kerschbaum und einer Fahrt mit der Pferdeisenbahn auf historischer Trasse nach Sonberg zu Mühlviertler kulinarischen Spezialitäten. Die Rückreise erfolgt auf einer Route durch Südböhmen. Zur Einführung und Vorbereitung dieser schönen und interessanten Fahrt hielt Mag. Radka Bonackova im Clublokal Jägerheim einen Vortrag mit dem Thema „Der Böhmerwald: Natur, Kultur, Literatur“.

Es ist geplant, der Einladung der Österreichisch-Deutschen Gesellschaft Berlin zur Teilnahme an deren Veranstaltungen zum österreichischen Jubiläums- und Gedenkjahr Folge zu leisten und rechnet damit, daß auch Mitglieder des Augsburger Clubs mit von der Partie sein werden.

PHOENIX/SCOTTS-DALE Nach den Abbildungen im Newsletter der Austrian Society of Arizona zu schließen, muß der „Chili Contest“ im Haus von Margarita und Am-

bros Hoffmann ein voller Erfolg gewesen sein. Bei dieser fröhlichen Zusammenkunft wurde der 80. Geburtstag von Maria Kendall gefeiert, einer gebürtigen Wienerin, die 1947 in die USA kam und seit Jahren in der Gesellschaft als Vorstandsmitglied aktiv ist.

Die Vereinigung, offiziell vertreten durch ihren Präsidenten Honorarkonsul Wolfgang Klien, unterstützt die Schaffung eines „German Culture Center“; die nötigen Unterlagen (Articles of Incorporation) wurden bei der Arizona Corporation Commission eingereicht. Am 15. März wurden die Mitglieder des provisorischen Board of Directors definitiv gewählt mit Wolfgang Klien als Präsident. Die ca. 90.000 Einwohner deutschsprachiger Abstammung im Großraum Phoenix sollen mit ihren verschiedenen Vereinigungen einen repräsentativen Versammlungs- und Veranstaltungsrahmen erhalten. Die Austrian Society und andere deutschsprachige Gruppierungen setzen sich auch für die Vertiefung der deutschen Sprachstudien im Angebot der International School of Arizona ein.

Unter dem Titel „Arnold Schönberg Reconsidered“ fand von 20.-23. März in der School of Music im Herberger College of Fine Arts der Arizona State University (Tempe Campus) eine International Conference über den weltbedeutenden österreichischen Komponisten statt, der nach der Machtübernahme der Nazis in Berlin 1933 in die USA emigrierte, wo er zunächst in Boston am Malkin Conservatory und dann in Kalifornien an der University of Southern California und der UCLA lehrte.

Der 40. Jahrestag der Erstaufführung des Films „The Sound of Music“ wurde im Dodge Theater mit dem Auftreten von vier musikalischen Urenkeln des Kapitäns von Trapp gefeiert.

RESCHITZA/RUMÄNIEN In der Hauptstadt des Banater Berglandes, wo zahlrei-



Montreal: Österreichische Gesellschaft, 45. Jahresball

che Nachkommen der zur Zeit der Monarchie dort angesiedelten Österreicher leben, fand im Beisein von Behördenvertretern des Kreises Karasch-Severin und benachbarter Bezirke sowie einer Gruppe von Herzösterreichern aus Temeswar eine schöne Feier statt, in deren Verlauf Prof. Walter Kühn, der langjährige Präsident dieser Vereinigung, mit dem Goldenen Verdienstkreuz der Republik Österreich ausgezeichnet wurde. Botschafter Dr. Christian Zeileissen, der die hohe Auszeichnung überreichte, wies in seiner Laudatio darauf hin, daß es Prof. Kühns Verdienst sei, in Temeswar, „der westlichsten und dem Westen zu offensten Stadt“, nach Jahren des Kommunismus 1981 den Kern „der aus Österreich Stammenden“, zu einer Vereinigung zusammenzuschließen, die heute 300 Mitglieder zählt. Gleichzeitig habe es Kühn verstanden, die Einrichtung eines Honorarkonsulats offiziell zu betreiben, „als Schrittmacher“ einen wichtigen Beitrag zum Zustandekommen der „Casa Austria“, einer medizinischen Eliteeinrichtung, und zur Gründung der Österreich-Bibliothek zu leisten.

RIJEKA Die Kroatisch-Österreichische Gesellschaft berichtet von den österreichischen Kulturtagen, die sie gemeinsam mit der Abteilung für Germanistik der Philosophischen

Fakultät der Universität und der Fakultät für Tourismus- und Hotelmanagement, dem österreichischen Konsulat und dem österreichischen Kulturforum Zagreb, in Filodramatica organisiert hat. Neben den angesehenen Gästen und der Professorenschaft leisteten die Studierenden beider Fakultäten einen wesentlichen Beitrag zu dieser Veranstaltung. Jeder Tag bot den Besuchern, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, ein reichhaltiges, interessantes, kulturelles Programm. Es wurde mit einer Photoausstellung eröffnet, die die österreichischen Spuren in der Region um Rijeka zum Thema hatte, und mit einem Vortrag über Opatija (Abazzia) als Zentrum der österreichischen Riviera. Ein Schwerpunkt lag auf österreichischer Literatur. Dr. Mirjana Stančić stellte ihr Buch „Manes Sperber, Leben und Werk“ vor. Dr. Hans Höller vom Institut für Germanistik an der Universität Salzburg hielt einen Vortrag über Ingeborg Bachmann, Dr. Ute Karlavari-Bremer von der Philosophischen Fakultät Rijeka sprach über Thomas Bernhard. Ein Referat beschäftigte sich mit dem Thema „Österreichisches Deutsch“ (Dr. Nada Ivanetić), ein anderes mit der österreichischen Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek. In Zusammenhang mit diesen Themen wurden die Verfilmungen von Bach-

manns Roman „Malina“ und „Die Klavierspielerin“ von Jelinek gezeigt. Die Kroatisch-Österreichische Gesellschaft und das österreichische Konsulat Rijeka veranstalteten anlässlich des 10jährigen Jubiläums eine Festsitzung mit anschließendem Abendessen für alle Beteiligten. Abgerundet wurde das Programm mit Tanzeinlagen sowie einem offiziellen Empfang zur Einleitung der Tagung.

ROTTERDAM „Es war wieder echte österreichische Gemütlichkeit“, die am 19. März im Restaurant „Het Scheele Hoekje“ die Mitglieder und Freunde Österreichs zu einem bunten Abend zusammen führte. 64 Besucher folgten der Einladung der unermüdlichen Organisatoren der Sektion Rotterdam des Vereins der Österreicher in den Niederlanden. Die Eintrittskarten berechtigten zur Teilnahme an der Verlosung. Sponsoren, Mitglieder und Freunde hatten für einen „wunderbaren Gabentisch“ gesorgt. Dem Trio „Die Gipfelfreunde“, das über ein schier unerschöpfliches Repertoire an österreichischer Volksmusik und Schlägern verfügt, gelang es, die Gäste bestens zu unterhalten und auch zum Mitsingen aufzufordern. Spät am Abend, eigentlich früh am anderen Tag, wurde in fröhlicher Stimmung Abschied genommen.

SEATTLE Der Austria Club of Washington stellt den gewählten Vorstand 2005 vor: Dr. Rudi Mueller (Präsident), Gerhard Buchstätter (Vizepräsident), Bobbie Mueller (Schriftführer), Dr. Norbert Hertl (Schatzmeister), Birgit Mitchell, Fred Mitterndorfer, Helmut Stieglitz (Beiräte).

Ein Höhepunkt des bisherigen Jahresprogramms war der bestens besuchte 5. Viennese Ball, den Sigrid Vierthaler und Rosie Mulholland erfolgreich gestalteten und betreuten. Vom Reinerlös spendete der Club \$ 3.000 für die Tsunami Opfer.

Das Austrian-American Council feierte den 15. Mai mit der Vorführung der historischen Wochenschau von 1955 und dem Film „Die Trapp Familie“.

SOFIA Als nach fünf Jahrhunderten osmanischer Herrschaft Bulgarien am 3. März 1879 als befreites Land seine erste Regierung unter Todor Burmov zusammenstellte, begann in der neuen Hauptstadt Sofia die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen mit verschiedenen Staaten, unter ihnen an prominenter Stelle (neben Rußland, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Bosnien, der Türkei, Serbien und Montenegro) die Großmacht Österreich-Ungarn. Die gewünschten „immerwährenden guten Beziehungen“ bei Überreichung des Beglaubigungsschreibens wurden trotz politischer Umstürze und Regimewechsel zu keiner Zeit durch „gewalttätige Konflikte“ getrübt.

Aus Anlaß dieser 125 Jahre lang bestehenden diplomatischen Beziehungen und der seit 160 Jahren existierenden österreichischen (österreichisch-ungarischen) Vertretungsbehörde in Bulgarien wurde eine Reihe von Gedenkveranstaltungen wie Ausstellungen, „Tage österreichischer Musik“, Vorträge und Dichterlesungen in Sofia und anderen Städten, u.a. Plovdiv, Russe, Pernik, durchgeführt. Diese



München: Österreichisch-Bayerische Gesellschaft, Präsident Carl Paul Wieland mit seiner Frau Mechtilde und Vertretern der jungen Generation.

Aktivitäten und kulturellen Ereignisse werden als besonders bedeutsam angesehen; sie weisen auf den „historischen Augenblick“ hin, da am 25. April Bulgarien die ersten offiziellen Schritte zur Aufnahme in die EU setzte.

Heuer im Fasching wurde unter Teilnahme von Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Kultur der schon zur Tradition gezählte Wiener Ball im Hilton Hotel durchgeführt, für dessen Organisation der Wiener Club verantwortlich zeichnet. Er ist mit karitativen Zwecken verbunden und stand unter dem Ehrenschild des österreichischen Botschafters Dr. Karl Diem.

STUTTGART In die stattliche Reihe der Österreichervereine, die stolz auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken können, gehört auch der Verein der Österreicher in Baden-Württemberg, der kürzlich sein 50jähriges Gründungsjubiläum feierte.

In den Gasträumen des MTV,

des ältesten Sportvereins der Stadt, konnte Präsident Anton Eder zu diesem Anlaß eine große Schar von Mitgliedern und Freunden Österreichs willkommen heißen. In seiner Begrüßungsansprache vermittelte er eine Rückschau auf die Geschichte des Vereins. Geladene Ehrengäste und Festredner waren Generalkonsul Dr. Christian Lassmann (München) und der Vizepräsident der Auslandsösterreicher-Weltbundes Dr. Jürgen Em (Bonn), der dem Verein als Jubiläumsgabe einen silbernen Teller überreichte. Unter den Anwesenden befanden sich auch Repräsentanten anderer österreichischer Vertretungsbehörden sowie die Präsidentin des Augsburger Clubs Heide Katzenmeier und Ernst Krell mit Gattin vom Dachverband der Österreichervereine in der Schweiz.

„Ein besonderes Erlebnis“ war die Gestaltung des musikalischen Rahmens, für den das Mitglied Ernst Konarek, Wiener Original und Schauspieler am Württembergischen Staats-



Stuttgart: Verein der Österreicher in Baden-Württemberg, v.l.n.r.: Präsident Anton Eder, Vizepräsident des AOWB Dr. Jürgen Em, Generalkonsul Dr. Christian Lassmann, Schatzministerin Franziska Ohrfandl, EDV/Homepage Verwalter Alfred Maurer, Schriftführerin Roswitha Element.

theater Stuttgart, in Zusammenarbeit mit dem bekannten „Alt Wiener Strauss Ensemble“ des Württembergischen Staatsorchesters unter der Leitung von Ralph Kulling sorgte. Das Publikum war „hellauf begeistert und gerührt“.

SYDNEY Tennis hat im Austrian Club Tradition; so nimmt es nicht wunder, daß die von Generalkonsul Roman Rauch für das Davis Cup Spiel Austria/Australia im International Tennis Centre organisierten Karten die Nachfrage der interessierten Mitglieder nicht decken konnten. Nach dem Match war man freudig überrascht, Botschafter Dr. Hans Demel mit seiner Gattin beim Tirolerabend im Clubhaus begrüßen zu können.

Beim Heurigen Abend wurde nicht nur Wein verkostet, man tanzte auch fleißig zu den Klängen des Tyrolian Echos, „bringing music from across Europe“. Der sehr beliebte May Dance mit „fun climbing the may pole“ und die Vienna Night finden immer großes Interesse und sind jedes Jahr weit im voraus ausverkauft. Das Mother's Day Concert wurde vom Austrian Club Choir gestaltet mit „traditional Alpine music, Folksongs and Jodlers...Instrumental music on accordion, trumpet, zither, recorder, guitar, bells“ - ein Vergnügen für die ganze Familie.

Präsidentin verabschiedete sich Gründungsmitglied Victoria Drewett kürzlich vom Austria Club of Tacoma, der vor 27 Jahren ins Leben gerufen wurde. Wie bei dem Austrian Club of Washington in Seattle ging es auch in Tacoma damals um die Pflege der heimatlichen Sprache; Victoria, „eine charmante Wienerin - immer im eleganten Dirndl“, beherrschte nicht nur das „melodische Wienerisch“, sie trug auch wesentlich dazu bei, daß im Club immer „Wiener Küche pur“ und die beste Musik geboten wurden. Sie verfaßte auch jahrelang die Monatshefte, die für die Mitglieder eine Brücke zwischen alter und neuer Heimat bildeten. Angelina Veselic wurde ihre Nachfolgerin; sie will die Tradition des Clubs fortsetzen.

TRIEST Die Österreicher von Triest trauern: Dr. Siegfried de Seemann von Treuenwart, mehr als 35 Jahre lang Präsident der „Associazione Austriaca di Trieste“, zuletzt deren Ehrenpräsident, ist hochbetagt gestorben. Sigfrido de Seemann hat viel zur Kenntnis der Triestiner Atmosphäre während der Jahrhunderte langen Zugehörigkeit der Adria-Hafenstadt zur k&k Monarchie beigetragen. Mit Konzerten und Vorträgen hat er die Triestiner an ihre bedeutende Geschichte in der Vergangenheit erinnert.



Seattle: Austria Club of Washington: v.l.n.r.: der gewählte Vorstand Bobbie Mueller, Helmut Stieglitz, Dr. Rudi Mueller, Birgit Mitchell, Dr. Norbert Hertl, Fred Mitendorfer.

TACOMA Nach 23 Jahren im Vorstand und 13 Jahren als

Redaktion: Dr. Wilhelmine Jungraithmayr

PRÄSIDENTENKONFERENZ DES AÖWB Bericht des Vorstandes – Meinungsaustausch

Mitte Mai waren rund 50 Personen im historischen Festsalon des Palais Rothschild in Wien versammelt : die Vorstandsmitglieder des Auslandsösterreichischer-Weltbundes und viele Präsidenten der Vereinigungen aus aller Welt, selbst Delegierte aus Übersee waren zahlreich angereist.

Präsident Gustav Chlestil berichtete über die Entwicklung der abgelaufenen Monate und aktuelle Themen. Er erzählte über den Besuch beim neu gewählten Bundespräsidenten Heinz Fischer (RWR I/05 hat berichtet), der sich den Anliegen der Auslandsösterreichischer gegenüber äußerst positiv und aufgeschlossen gezeigt hatte und über ein ausführliches Gespräch mit der, ebenfalls neuen, Außenministerin Ursula Plassnik. Auch zahlreiche Vorsprachen bei Landeshauptleuten, Vertretern der politischen Parteien und Kulturschaffenden hatte das Präsidium mit guten Erfolgen absolviert.

Obwohl Staatsbürgerschafts –Angelegenheiten im Prinzip in der Hoheit der Bundesländer liegen, wird das Außenministerium künftig einige Kompetenzen aufnehmen.

Das bestätigte auch Gesandter Dr. Thomas Buchsbaum, der über dieses Thema referierte. Fragen der Beibehaltung und der Wiedererlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft, vor allem die landesweite Umsetzung der Novelle von 1999 (Doppelstaatsbürgerschaften aus persönlichem Interesse) stehen, nach wie vor, auf der Agenda des Weltbundes. Buchsbaum sprach in diesem Zusammenhang von einem „Fenster“, das sich auftun wird, als aktuelle Chance.

Erleichterungen bei der Ausübung des Wahlrechts für Auslandsösterreichischer sind ebenfalls real zu erhoffen. Chlestil versprach, dass sich der Vorstand weiterhin unermüdlich dafür einzusetzen wird. Von derzeit ungefähr 500.000 Österreichern im Ausland sind davon 350.000 Passösterreichischer statistisch erfaßt, davon sind wieder rund 70.000 in die Wählerrevidenz eingetragen. Diese Zahlen seien nicht befriedigend.

Das Workshop der Präsidentenkonferenz über die künftige Gestaltung des Magazins ROT WEISS ROT – in vier Arbeitskreisen durchgeführt – wartet noch auf seine Auswertung. Allgemein zeigte sich bei erster Betrachtung ein Trend der Zufriedenheit mit dem vorliegenden Produkt. Große Probleme gibt es vor allem bei der Abwicklung des Versands. Diese werden – nach dem Leitsatz des Präsidenten Chlestil „es gibt keine Probleme, es gibt nur Lösungen“ – analysiert und besser organisiert werden.

Informationen über die 2006 geplante Ausstellung „Das 10. Bundesland – Die Auslandsösterreichischer in aller Welt“ und der Hinweis auf die Weltbundtagung 2006 in Klagenfurt, rundeten zusammen mit dem interessanten Vortrag von Dipl.Ing. Arno Hollosi über „Elektronische Kommunikation der Auslandsösterreichischer mit den österreichischen Behörden“ das vielfältige Programm der Tagung ab.

Ausgetragen wurde auch ein reger Erfahrungsaustausch der Delegierten der Vereine unter einander und als Abschluß, zur Entspannung und zum besseren Kennenlernen, fuhren alle im Bus zum „Heurigen“, am Stadtrand von Wien.

Für die Gastfreundschaft der Schoeller-Bank – die Benützung ihrer schönen Sitzungsräume samt elektronischer Infrastruktur und ein köstliches Mittagessen – bedankten sich alle Teilnehmer und das AÖWB-Präsidium; ebenso für die Großzügigkeit der Heurigen-Wirtin, Hansi Bruckberger, in Gumpoldskirchen.

Bericht Inge Dalma



Damen aus Italien: M. Bambas (Vorstand), H. Poggini und V. Caputi (Präsidentinnen Rom und Mailand)



beim Heurigen: E. Damalas (Athen) Frau und Herr Neuhold (Frankfurt) I. Helperstorfer und M. Agis (AÖWB Generalsekretariat)



V. Reinelt (Los Angeles) G. Chlestil (Antwerpen), M. Bambas (Rom), W. Götz (Berlin) P. Ernst (Paris) H. Poggini (Rom) J. Em (Bonn), K. Kralupper (Australien)



am Podium der Konferenz : A. Hollosi, T. Buchsbaum, G. Chlestil, W. Dujmovits, J. Em

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2005 in Baden bei Wien

Vom 1. bis 4. September 2005

PROGRAMM

Donnerstag, 1. September 2005:

11.00–18.00 Registrierung im Foyer des Congress Casinos Baden, im Kurpark

14.30 Stadtführungen auf Einladung des Tourismusreferates der Stadt Baden
Treffpunkt vor der „Tourismus Information Baden“ am Brusattiplatz 3 (selbes Programm wie am Freitag, den 2. September 2005), Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl erforderlich!

19.00 Empfang des Bürgermeisters der Stadt Baden, Herrn Professor KR August Breininger, im „Frauenbad“, Josefsplatz 7

Freitag, 2. September 2005:

9.00–18.00 Registrierung im Foyer des Congress Casinos Baden, im Kurpark

10.00 Stadtführungen auf Einladung des Tourismusreferates der Stadt Baden, Treffpunkt vor der „Tourismus Information Baden“ am Brusattiplatz 3 (selbes Programm wie am Donnerstag, den 1. September 2005)

Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl erforderlich!



14.00–18.00 Generalversammlung

1. Teil im „Badener Saal“ des Congress Casinos Baden, im Kurpark
19.30 Empfang des Landeshauptmannes von Niederösterreich, Herrn Dr. Erwin Pröll, im Festsaal des Congress Casinos Baden, Im Kurpark

Samstag, 3. September 2005:

10.00–12.00 Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2005“ im Stadttheater, Theaterplatz 7

12.15 Festessen auf Einladung der Bundesministerin für auswärtige Angelegenheiten, Frau Dr. Ursula Plassnik, im Festsaal des Congress Casinos Baden, im Kurpark

14.30–17.30 Generalversammlung
2. Teil im „Badener Saal“ des Congress Casinos Baden im Kurpark

20.30 Abschlussball des AUSLANDS-ÖSTERREICHER-WELTBUNDES im „Festsaal“ des Congress Casinos Baden, im Kurpark

Sonntag, den 4. September 2005:

10.00 Festgottesdienst in der Pfarrkirche, Pfarrplatz 7

12.00 Abschlussessen im Märzweiler-Streiterhof, Leesdorfer Hauptstraße 64
Essen auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB.

Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!

Programmänderungen vorbehalten

Einladung zur Generalversammlung des Auslandsösterreichers-Weltbundes

Konferenzort: Baden bei Wien, Congress Casino Baden, Im Kurpark – „Badener Saal“

Freitag, 2. September 2005

Beginn 14.00 Uhr, 1. Teil

1. Begrüßung und Eröffnung der Generalversammlung
2. Aktuelle Themen des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten
3. Aktuelle Themen der Burgenländischen Gemeinschaft
4. Genehmigung des Protokolls der Generalversammlung 2004 in Linz
5. Tätigkeits- u. Finanzbericht des Präsidenten

Kaffeepause



6. Bericht der Generalsekretärin
 7. Bericht der Rechnungsprüfer
 8. Entlastung des Vorstandes
 9. Ehrungen
- Ende der Generalversammlung 1. Teil

Samstag, 3. September 2005

Beginn: 14.30 Uhr, 2. Teil

1. Begrüßung und Eröffnung der Generalversammlung
 2. Vortrag über ein aktuelles Thema
 3. Präsentation der Workshop-Resultate (Präsidentenkonferenz 2005)
 4. Berichte aus dem Vorstandsbereich
 5. Termin und Ort der nächsten Weltbund-Tagung
 6. Verlesung und Behandlung von Anträgen
 7. Anregungen der Delegierten für den AÖWB
 8. Allfälliges
- Ende der Generalversammlung 2. Teil
Änderungen vorbehalten

Belebte Nachbarschaft

„Musik und Literatur – offene Grenzen“
Festival Retz verbindet Österreich und Tschechien

Die charmante Weinstadt Retz im niederösterreichischen Weinviertel wird vom 30. Juni bis 10. Juli Schauplatz des ersten grenzüberschreitenden Festivals sein. Unter dem Motto „Musik und Literatur – Offene Grenzen“ stehen Opern, Musik und zeitgenössische Literatur aus Österreich und Tschechien auf dem Programm. Intendantin ist die aus Canada stammende Kulturmanagerin Kim Gaynor, künstlerische Berater sind für Literatur die Autoren Silke Hasler und Peter Turrini sowie für Musik Volksoperndirektor Rudolf Berger.

Ziel des Festivals ist, Dialoge unterschiedlichster Art anzuregen und Grenzen zu öffnen: zwischen Kunst und Natur, zwischen regionaler und Hochkultur, zwischen Znaim und Retz, zwischen Österreich und Tschechien sowie zwischen Literatur und Musik. Denn auch die scheinbaren Trennlinien zwischen diesen beiden künstlerischen Ausdrucksformen sind fließend und durchlässig, die eine befruchtet und belebt die andere.



Heinz Fischer

Václav Havel

Intendantin Kim Gaynor über Idee und Konzept des Festivals: „Mit seinem vielfältigen Programm führt das Festival Retz Offenheit auf mehreren Ebenen vor Augen und Ohren. Kunst bietet uns die Möglichkeit, Grenzen zu überschreiten – diese Einsicht ist so alt wie künstlerische Betätigung selbst. Und sie gilt gerade in einer Region, die vor wenigen Jahren noch als ‚Randgebiet‘ galt, nun aber als das erkannt wird, was sie immer war: ein Zentrum, das Anregungen offen aufnimmt und ausstrahlt.“

Mit „Veseložra na moste“ („Komödie auf der Brücke“) des tschechischen Komponisten Bohuslav Martinů wird das Festival am 30. Juni eröffnet. Die Oper in einem Akt ist in einer Inszenierung der jungen Regisseurin Anisha Bondy zu sehen. Weitere Highlights



des Eröffnungsabends: Texte des tschechischen Schriftstellers und Ex-Präsidenten Václav Havel, gelesen vom Autor in tschechischer Sprache und von Bundespräsident Heinz Fischer in deutscher Übersetzung.

„Komödie auf der Brücke“ ist außerdem noch zweimal unter dem Motto „Brückenschläge – Die Grenzen überwinden“ zu sehen. Vorher liest Joachim Bissmeier, international bekannter Top-Schauspieler, früher Ensemble-Mitglied am Burgtheater und derzeit am Schauspielhaus Zürich engagiert, Texte von Václav Havel. Begleitet wird er mit Musik von Leos Janáček, Franz Schubert u. a.

Im Rahmen der drei Themenabende „Kunst als Hoffnung“ wird die im KZ-Theresienstadt komponierte Oper „Der Kaiser von Atlantis oder Die Tod-Verweigerung“ des Komponisten Viktor Ullmann gezeigt. Christoph Wagner-Trenkwitz, Musikjournalist, Autor und Dramaturg, präsentiert einleitend bewegende Zeugnisse und Briefe der Komponisten Viktor Ullmann, Hans Krása, Pavel Haas, Gideon Klein u. a. aus Theresienstadt. Beide Opern spielt das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich unter der Leitung von Andreas Schüller.

Neben den Opernabenden stellen Lesungen namhafter österreichischer Schriftsteller wie Christine Nöstlinger, Robert Menasse und Christoph Ransmayr den zweiten inhaltlichen Schwerpunkt dar.

Zwei weitere Höhepunkte sind die literarische Musikperformance „Ein Kind“, in deren Rahmen Hermann Beil, begleitet vom Merlin Ensemble, aus Thomas Bernhards gleichnamigem, autobiografischem Text liest, sowie Arthur Schnitzlers „Der Reigen“, präsentiert von den Schauspielern Sandra Cervik und Herbert Föttinger.

Am 10. Juli, dem letzten Tag des Festivals, findet mit Kardinal Dr. Christoph

Schönborn, Erzbischof von Wien, eine Festmesse in der Retzer Dominikanerkirche statt. Zur Aufführung kommt die Orgel-Solomesse in C-Dur von W. A. Mozart (KV 259). Orchester, Solisten und Chor werden von Anna Sushon dirigiert.

Intendantin Kim Gaynor ist es ein wichtiges Anliegen, die gesamte Region im Rahmen des Festivals umfassend einzubinden. Das Mitwirken regionaler Künstler wie des Gemischten Chors des Retzer Männergesangsvereins und der Studenten der Musikschule Retz ist Ausdruck dieses Wunsches. Komplettiert wird das Programm durch Begleitveranstaltungen wie dem „Familien-Nachmittag“ mit speziellen Kinderführungen, z.B. durch Windmühle und Erlebniskeller, sowie „Festival-Wanderungen“ durch Retz und Umgebung.

Gesungen, musiziert und gelesen wird in der historischen Rathauskapelle und in einem Zelt, das während des Festivals auf dem Hauptplatz von Retz steht. Das Projekt wurde sowohl von der Gemeinde Retz als auch von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich von Anfang an unterstützt. Das Festival Retz soll in Zukunft jedes Jahr stattfinden.

Intendantin Kim Gaynor über das Festival als touristischer Impulsgeber: „Ich bin davon überzeugt, dass das Festival Retz langfristig eine wichtige Ergänzung der touristischen Attraktionen der Gemeinde Retz und des Retzer Landes darstellt.“ Was liegt also näher, als im Rahmen eines früh-sommerlichen Kurzurlaubs mit dem Drahtesel oder auf Schusters Rappen die Retzer Windmühle, den Nationalpark Thayatal oder Kraftplätze wie den Heiligen Stein zu erkunden, ein Gläschen Wein in einer der romantischen Kellergassen zu verkosten und abends eine Oper oder eine Lesung beim Festival Retz zu besuchen!

Das 10. Bundesland – Die Auslandsösterreicher in aller Welt

Eine Ausstellung

Außerhalb von Österreich leben ständig rund 400.000 Inhaber der österreichischen Staatsbürgerschaft, dazu kommen noch einige 100.000 gebürtige Österreicher, die bereits die Staatsbürgerschaft ihrer neuen Heimat angenommen haben. Die Auslandsösterreicher werden manchmal als das 10. Bundesland bezeichnet. Und genau darüber will der Auslandsösterreicher – Weltbund eine große Ausstellung starten. Der Start dieser Ausstellung soll bei der in diesem Jahr in Baden bei Wien stattfindenden Weltbundtagung gesetzt werden. Der wunderschöne Rahmen des Wintergartens im Congress Casinos Baden soll als Raum der Ausstellung dienen, die Pressekonferenz der Tagung gleichzeitig als Eröffnung.

In ROT WEISS ROT 1/2005 berichteten wir erstmals über dieses Projekt, welches nun ganz konkret im Raum steht und immer größere Formen und Dimensionen annimmt.

Wie bereits erwähnt, soll Baden der Beginn sein, um zu zeigen, was das 10. Bundesland ist, darstellt und vor allem wie es Österreich und die Österreicher im Ausland vertritt. Dazu sind die vielen im Ausland lebenden Österreicher unerlässlich, Ihre Erfahrungen, Abenteuer, Lebensweisen, einfach Ihre Tätigkeiten und Leistungen in anschaulicher Form darzulegen.

2006 soll diese in einem würdigen Rahmen und bereits größer geworden, in Wien, in der Säulenhalle des Parlaments, welche von der Größe her absolut geeignet wäre und einen der repräsentativsten Räume im Parlament darstellt, ausgestellt werden. Als Zeitvorstellung dafür sind zwei bis drei Wochen vorgesehen.

Die Ausstellung soll von Anfang an so konzipiert sein, dass Sie anschließend komprimiert als Wanderausstellung an anderen Orten eingesetzt werden kann. Hier ist vor allem an die neun Bundesländer gedacht und dabei das Schwergewicht auf die jeweiligen maßgeblichen Auslandsösterreicher des Bundeslandes selbst zu legen.

Ein schönes und beeindruckendes Projekt, wo die Mithilfe jedes einzelnen Auslandsösterreichers notwendig und unumgänglich ist.

Wir bitten daher nochmals alle, uns zu unterstützen, um zu zeigen, welche enormen Leistungen die Österreicher im Ausland erbracht haben.

Tel.: +43/316/83 48 65 Fax: +43/316/81 05 55
E-Mail: office.graz@weltbund.at

Bitte, senden Sie diese an:
AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND
Dokumentationszentrum
Wielandgasse 7 / 1 / 25
8010 Graz
ÖSTERREICH



Heimweh nach Tirol?

TIROL INTERNATIONAL ist ein Verein, unter der Patronanz von Landeshauptmann DDr. Herwig van Staa, der erfolgreiche Auslandstiroler in einem offenen Netzwerk stärker an ihre Heimat binden und so ein neues kommunikatives Tor in die Welt öffnen möchte.

Sie sind Auslandstiroler und möchten Teil dieses Netzwerks sein? Senden Sie uns einfach Ihre Kontaktdaten an office@tirol-international.at oder finden Sie mehr unter www.tirol-international.at



KONTAKT: LZB TIROLER ZUKUNFTSSTIFTUNG • KÄRNTNERSTRASSE 2A • 6020 INNSBRUCK
FIR-INITIATIVE VON BANK AUSTRIA CREDITANSTALT • SMAROVSKI • TIROLER TALFESSTIFTUNG • TIROL WERBUNG • TIROLER ZUKUNFTSSTIFTUNG

Ingeborg Reisner KABARETT ALS WERKSTATT DES THEATERS

Literarische Kleinkunst in Wien vor dem zweiten Weltkrieg. Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2004 445 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. EUR 30,00 ISBN 3-901602-15-1

Die von Rundfunk und Fernsehen bekannte Schriftstellerin schloß 1961 unter dem gleichen Titel am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Wien ihre Dissertation ab. Die Arbeit lag bisher in publizierter Form nicht vor. Die Theodor Kramer Gesellschaft hat sie nun vor kurzem dankenswerterweise herausgebracht; die große Studie ist bisher der einzige Versuch, im Detail die künstlerisch-literarische Bewegung der Kleinkunst in Wien von 1931 bis 1938 in ihrer Bedeutung darzustellen und zu würdigen. Es handelt sich um ein Kapitel der Theater- und Kulturgeschichte der Stadt in einem Zeitraum, der das Aufblühen des Kabarets in besonderem Maße begünstigte. In keiner anderen Periode arbeiteten Kabarett, Theater und Künstler enger zusammen.

Die „Spurensuche“ gestaltet sich für die Verfasserin spannend. Sie recherchierte im Dialog mit Überlebenden der damaligen Kleinkunstszene. Namhafte Persönlichkeiten gewährten ihr Einsicht in Bühnenmanuskripte und Photomaterial, die aus den vorhandenen Akten nicht mehr rekonstruierbar gewesen wären.

1931 - 1938 waren die Jahre der großen politischen und wirtschaftlichen Krisen, des aufkeimenden Faschismus und Nationalsozialismus. Es herrschten ständig steigende Arbeitslosigkeit, Armut, Hunger. Schauspieler, Musiker und Regisseure ohne Engagement fanden sich mit jungen Autoren zusammen.

Bewährte Wiener Theatertradition wurde mit Formen verknüpft, in denen das Streben nach neuem, zeitgenössischem Ausdruck sichtbar wurde. Es entstanden die Kleinkunstbühnen „Der liebe Augustin“, „Literatur am Naschmarkt“, „Die Stachelbeere“, „ABC“ (und einige andere kurzlebige Unternehmen). Dort begannen viele Karrieren von Schauspielern und Regisseuren, die später zu überregionalem Ruhm gelangen sollten und das Theaterleben der Nachkriegszeit mitprägten. Dort waren auch Autoren tätig, die etwa in den politischen Gegebenheiten des Ständestaates (1934 - 1938) reichlich Stoff für ihre spitzen Federn fanden und deren Leistung erst viel später Würdigung fanden. Viele sollten die Nazi-Diktatur nicht überleben, wie Fritz Grünbaum, Jura Soyffer und andere.

Die Kleinkunstbühnen dienten als Ersatz für die freie Presse, die dem Maulkorbzwang unterlag. Sie waren ein Ventil für politische Meinungsäußerung, Zeitsatire, für Opposition und Kritik sowie Engagement für Österreich. Mit dem Einmarsch der Nazis in Österreich fand dann die künstlerische Betätigung im Kabarett ein jähes Ende; alle Kleinkunstbühnen wurden geschlossen.

Die Autorin gewährt einen weit reichenden Blick hinter die Kulissen der von ihr vorgestellten Kabarets.

Darüber setzt sie jenen Künstlern ein Denkmal, die, politisch engagiert, kritisch denkend und begabt, in den Dreißigerjahren ihr Engagement und Talent in Wien auf kleiner Bühne umzusetzen wußten. *Jrm*

Manfred Scheuch DAS GRÖßERE EUROPA

Verlag Christian Brandstätter
Wien, 238 Abbildungen und
31 Karten, EUR 49,90
ISBN 3-85498-169-4

Es scheint fast, als hätte der geschichtsbewußte Mitteleuropäer auf dieses Buch gewar-

tet. Zwar waren die meisten der neuen EU-Mitgliedstaaten jahrhundertlang in wechselvollen Schicksalen Teile der k&k-Monarchie, doch ist die Erinnerung daran verblasst und überlagert von der jüngsten Geschichte, der Unterwerfung in kommunistische Diktaturen, wo diese Länder zu „Stiefkindern“ Europas wurden.

Auch der Schulunterricht übersah die Geschichte unserer Nachbarländer.

Die 1989/90 aus der Diktatur in die staatliche Souveränität entlassenen Staaten sind nunmehr Mitglieder der EU und neuerdings wieder Familienpartner Österreichs

Die Bezeichnung „Osterweiterung“ darf nicht wörtlich genommen werden: Prag liegt westlicher als Wien.

Die aktuelle weitverbreitete Wissenslücke füllt das vorliegende Werk, angereichert mit Karten und Abbildungen. Die Geschichte und Geschehnisse Polens, Ungarns, Tschechiens, der Slowakei und Sloweniens sowie der baltischen Staaten wird hier übersichtlich dargestellt. Sie zeigt die vielfältige Vernetzung der europäischen Länder, ihrer häufig veränderten geographischen Grenzen auf. EU-Europa darf sich nunmehr als politischer, wirtschaftlicher und kultureller Begriff definieren. *ida*

Herbert Killian

GERAUBTE JAHRE

Ein Österreicher verschleppt
in den GULAG

Amalthea Signum Verlag Wien
2005, 320 Seiten, 19,90 EUR,
ISBN 3-85002-531-4.

„Was das Buch einzigartig macht, ist die nahezu psychologische Beschreibung der Gefühlswelt eines jungen Internierten in den Mühlen stalinistischer Repression.“ Stefan Karner, Leiter des Boltzmann-Institutes für Kriegsfolgenforschung in Graz, sollte im Vorwort zu diesem Buch nicht Unrecht haben. Gerade rechtzeitig zum Jubiläumsjahr erscheint Herbert

Killians autobiografische Schicksalsdarstellung.

1947 bereitet sich Killian, eben erst aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimatstadt Korneuburg zurückgekehrt, auf die mündliche Matura vor. Er hatte kriegsbedingt im Gymnasium viel nachzuholen und war angesichts des näher kommenden Reifeprüfungstermins nervös und angespannt. Killian stand eine Woche vor dem Tag der Matura: Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten, die man in der Wohnhausanlage einquartiert hatte, spielten Fußball, neckten den Maturanten und schlugen Radau. Ein Schuss eines Jungen landete direkt auf dem Fenster des Lernenden. Wutentbrannt lief dieser in den Hof, fing eines der Kinder und verpasste ihm „drei bis vier“ Ohrfeigen. Daraufhin wird Herbert Killian von Organen der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Es war der Anfang einer Höllenfahrt, die den Österreicher bis in die gefürchtete „Kolyma“ bringen sollte, in die kälteste von Menschen bewohnte Region auf der Erde, dorthin also, wo der Temperaturpegel bis zu minus 70 Grad fallen kann, dorthin, wo auch Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn inhaftiert war.

Die unerbittliche Kälte, das Lagerleben unter Kriminellen, der Hunger und die Hoffnungslosigkeit auf eine Rückkehr in die Heimat verändern den jungen Killian und prägen ihn für sein Leben: „Der Kampf ums nackte Überleben lässt den Menschen manches vergessen. Moral und Gewissen sind keine festen, unverrückbaren, sondern durch Kultur und Gesellschaft geprägte Werte, demnach flexible, veränderbare Größen. (...) Wie zerbrechlich diese sind, kann nur der erfahren, der durch jahrelanges Leid in die unergründlichen Tiefen seiner Seele geschaut und die menschlichen Grenzen erfahren hat“, schreibt der Autor.

Herbert Killian schließt seine autobiografische Darstel-

lung über sein Leben in der „Hölle auf Erden“ mit dem Ende der Verbüßung der dreijährigen Lagerhaft auf der Kolyma im Jahre 1950. Nach Hause durfte er aber noch nicht, hatte er doch nicht die nötigen Ausreisepapiere. Weitere drei Jahre sollten vergehen, bis ihm nach dem Tod Stalins endlich die Rückkehr nach Österreich erlaubt wurde.

Jetzt beginnt der Gefangene von einst mit seinen Aufzeichnungen – Notizen, die ihm helfen, sein Leben als Zivilverschleppter minutiös wiederzugeben. Worüber andere nicht mehr reden konnten, darüber erzählt Killian in diesem Buch, welches sich durch einfachen Stil sowie psychologisches Einfühlungsvermögen auszeichnet. *gras*

Teresa Indjein (Red.)
ÖSTERREICH 2005

Das Lesebuch zum
Jubiläumjahr
Herausgeber Bundeskanzleramt
336 Seiten mit 1.300 Abbildungen,
Euro 15,-
ISBN 3 7017 1407 X

Der Prachtband im goldenen Umschlag bietet zwar auch eine genaue Übersicht der Jubiläumsveranstaltungen, weicht aber als Lektüre von der offiziellen, staatstragenden Form ab; auch die chronologische Reihenfolge wird vernachlässigt. Das „Lesebuch“ macht den erstaunten Betrachter zum Leser und nimmt ihn in Bann. Es ist eine thematisch gegliederte Auseinandersetzung mit dem Österreich-Begriff auf der Suche nach der Identität des Landes und seines Volkes.

73 Autorinnen und Autoren – von Stefan Zweig über Konrad Paul Liessmann, Peter Handke bis Elfriede Jelinek, Barbara Frischmuth, Karl-Markus Gauß, Trautl Brandstaller, also durchaus kontroverste Denker und Zeitzeugen, werden in einer literarischen Collage zusammen gefügt. Das schafft Spannung, unabhängig davon, ob man selektiv hinein-

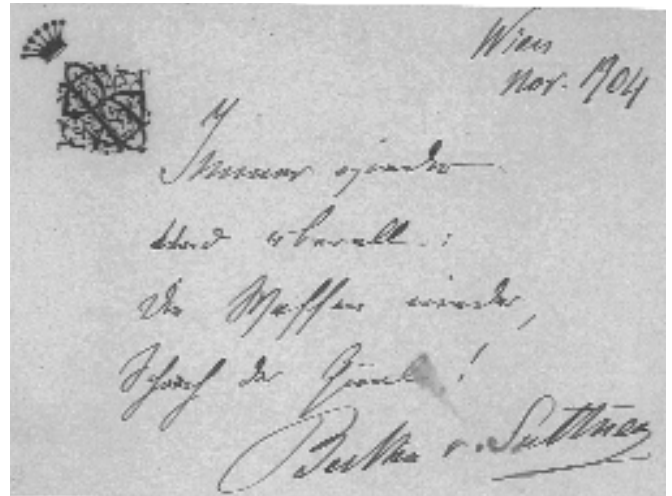
liest oder die von der Gestalterin beabsichtigte Reihenfolge annimmt und das ganze Buch durchschmökert.

Die Foto-Impressionen, die harmonisch die Texte begleiten, werden von den Werken namhafter österreichischer Fotografen aus Vergangenheit und Gegenwart dokumentiert: Erich Lessing, Paul Hubmann, Harry Weber, Barbara Pflaum, Ernst Haas, Inge Morath – u.a. Schriftsteller wie Bildkünstler stellen sich der Herausforderung zu ungleichen Begriffspaaren wie „Krise und Kreativität“ oder „Harmonie und Ironie“. *ida*

Gerhard Stadler,
Reisen auf
Österreichs Spuren
Ein Reiseführer besonderer
Art. Edition Atelier, Wien
2004, 231 Seiten.
ISBN 3-85308-089-8.

Auch Venedig war einmal österreichisch. Am 17. Oktober 1866 wurde auf den Fahnenmasten vor dem Markusdom unsere Fahne ein- und die italienische Trikolore aufgezo-gen. Trotz der österreichischen Siege in Custoza und in Lissa musste Österreich Venedig abtreten. Die Italiener waren die Nutznießer der von Österreich in Königgrätz gegen die Preußen verlorenen Schlacht. Als an jenem Morgen die österreichischen Schiffe mit den letzten Offizieren und Beamten die Lagunenstadt Richtung Triest verließen, standen tausende Venezianer an der Riva degli Schiovani, stumm, doch alle mit weissen Tüchern winkend. Eine historische Geste: Man hatte die Österreicher zwar ins Herz geschlossen, doch man war ihnen nicht gram, so dass sich in die Freude über das Eingehen in den neuen italienischen Staat doch etwas Wehmut mischte.

In Berlin beispielsweise ereignete sich sogar zahlloses Österreichisches: Die kurze Besetzung durch österreichi-



sche Husaren im Oktober 1757, vier Besuche Kaiser Franz Josephs, das Studium Hermann Bahrs, der sich dort „entwienern“, d.h. zum Ernst des Lebens finden wollte, 1922 der Paneuropa-Aufruf Richard Coudenhove-Kalergis, das Schreiben Robert Musils, Anton Kuhs, Ingeborg Bachmanns und Vicky Baum, das Forschen Lise Meitners, Erwin Schrödingers und Ludwig von Mises, das Lehren Arnold Schönbergs, das erste Treffen Hugo von Hofmannsthal mit Richard Strauss im Hotel Adlon, der Triumph von Rapid als Sieger der großdeutschen Fußballmeisterschaft am 22. Juni 1941, ein Stadtgemälde Oskar Kokoschkas, Gemälde des Wiener Biedermeier in der Alten Nationalgalerie, die Bauten österreichischer Architekten der Jetztzeit.

All dies ist heute noch lokalisierbar, einige Gebäude tragen Gedenktafeln (etwa das am Kurfürstendamm Nr. 15 für Joseph Roth, das auf Nr. 217 für Robert Musil – sie schrieben hier am „Radetzky-Marsch“ bzw. am „Mann ohne Eigenschaften“). Es gäbe genug Spuren und Geschichten dazu für ein eigenes Buch.

Berühmte österreichische Forscher und Nobelpreisträger findet man zum Beispiel am Friedhof von Göttingen, das nordwürttembergische Städtchen Mergentheim war von 1525 bis 1809 Zentrum des Deutschen Ritterordens und damit Residenz von Habsburger Erzherzögen.

Im Amsterdamer Stadtwappen findet man eine Krone als Bestandteil dieser, es ist die Krone des Kaisertums Österreich von 1804 bis 1918.

Reichenberg war mit gut 40.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Böhmens während der Kaiserzeit, auch in Polen residierte ein Ast der weit verzweigten Habsburger Familie.

Mit der Beschreibung der zahlreichen Aufenthaltsorte Rainer Maria Rilkes könnte man ein Buch füllen. Allein während der Jahre von 1910 bis 1913 lebte der Dichter an 40 Orten.

In Nikolsburg, wo bis 1918 8 000 deutschsprachige Einwohner gezählt wurden, findet man genauso rotweißrote Spuren durch das Geschlecht der Dietrichsteiner, aus Kärnten stammen, wie in dem wunderschönen Schloß Lednice/Eisgrub und Feldberg, wohin Metternich 1848 floh.

All diese historischen Fakten und Geschichten in 15 Staaten und 36 Regionen sind in diesem Buch von Gerhard Stadler gesammelt.

Das Buch will herkömmliche Reiseführer nicht ersetzen, aber ergänzen. Mit präzisen Hinweisen am Ende jedes Kapitels führt es zu vielen heute noch existenten, doch weitgehend unbekanntem rotweissroten Spuren, während eines Tagesausfluges, eines Wochenendes oder einer längeren Reise nach Mähren oder Slowenien, Venedig oder Norwegen, von Kanada bis in die Türkei. *help*